Obgleich die herunterfallenden Bomben und Schrapnells keinen Unterschied zwischen Juden und Christen machten, obgleich Tausende Juden und Polen den ewigen Schlaf auf gemeinsamen provisorischen Kirchhöfen schliefen[25], in Anlagen, auf öffentlichen Plätzen, in Gärten, Höfen usw. – fing das antisemitische Gift aufs neue durchzusickern an, selbst auf einem par excellence so humanitären Gebiete wie der caritativen Arbeit. Die jüdische Intelligenz, insbesondere die Lehrer der Hauptstadt, meldete sich entsprechend der Aufforderung der Behörden zur Arbeit in dem SKSS. Viele erhielten darauf ihre Zuweisung zu den einzelnen Fürsorgepunkten, die ungern jüdische Bewerber annahmen und die bereits angenommenen auf solche Weise schikanierten, daß sie auf die von Organisationen und Behörden angeordnete Mitarbeit verzichten mußten. Bei Kriegsausbruch entstand das »Jüdische Bürgerkomitee«, dem auch der spätere Vorsitzende der Warschauer Gemeinde, Ingenieur Adam Czerniakow, angehörte[26]. Das Bürgerkomitee, einseitig zusammengesetzt, bestand ausschließlich aus Vertretern der Kaufleute und Handwerker, ohne Beteiligung von Vertretern der Arbeiterschaft, der arbeitenden Intelligenz usw. Die Tätigkeit dieses Komitees beschränkte sich auf die Überreichung verschiedener Deklarationen politischen Charakters zu Händen des Stadtpräsidenten Starzynski. Das Komitee unterhielt keinen Kontakt mit der Bevölkerung und war wenig populär. Es stand abseits der recht verzweigten caritativen Tätigkeit. Es hörte zu existieren auf nach dem Einmarsch der Deutschen. Sein »Tod« trat für die Allgemeinheit unbemerkt ein.

Noch vor dem Falle Warschaus begann die antisemitische Hydra ihren Kopf zu heben. Oft geschah es, daß in die Schutzräume der rein polnischen Häuser Juden nicht hereingelassen wurden, nicht einmal während der Bombardierung. Solche Beobachtungen machte ich in einem Hause auf der Dlugastraße, als ich im September 1939 Dienst im OPL tat. Der Kommandant unseres Schutzraumes nahm prinzipiell keine jüdischen Passanten in diesen modern eingerichteten Schutzraum auf.

S. 44/45

Da die Juden damals noch keine besonderen Abzeichen trugen, war es für den Deutschen schwierig, die Juden von den Nichtjuden zu unterscheiden. Den Deutschen kamen antisemitische Elemente zu Hilfe, welche ihnen dienstbereit zeigten, wer Jude war. Das war das erste Band, das zwischen den polnischen Antisemiten und den Hitleristen geknüpft wurde. Die Brücke zwischen ihnen war, wie stets, der Jude. Auf die jüdische Bevölkerung machten diese ersten Heldentaten der polnischen Antisemiten einen erschütternden Eindruck. Man hatte sich vorgestellt, daß, wenn der Feind in die so heldenhaft verteidigte Hauptstadt einziehen wird, ein Feind, der die Perfidie und Gemeinheit der Kreuzritter, die Rücksichts- und Treulosigkeit der Preußen, die Wildheit der Vandalen, die Moral der Hottentotten, die Grausamkeit der Mongolen, das Barbarentum der Tataren und die Brutalität der Hunnen in sich vereinigte, daß dieser Feind einer allgemeinen, stummen Verachtung der ganzen Nation begegnen wird. Selbstverständlich wird niemand das ganze polnische Volk beschuldigen, daß es nicht die richtige Haltung dem Feind gegenüber eingenommen hat. Es ist eine umstrittene Tatsache, und deswegen müssen sich die Völker vor den Polen verneigen, daß sich trotz des schrecklichen Terrors keine einzige hervorragende Persönlichkeit in Polen gefunden hat, die den Platz eines polnischen Hacha einnehmen wollte[27]. Desto mehr stimmt es uns

27 Hacha, Emil (1872–1945), Präsident des Obersten Gerichts der tschechoslowakischen Republik. Im November 1938, nach dem Münchner Abkommen, nahm er aus den Händen Hitlers seine Ernennung zum Präsidenten der Tschechoslowakei entgegen und unterzeichnete in dieser Eigenschaft den Akt der Kapitulation der Tschechoslowakei. Während des ganzen zweiten Weltkrieges kollaborierte er mit Hitler-Deutschland. Im Mai 1945, nach der Befreiung der Tschechoslowakei, wurde er als Volksverräter und Kriegsverbrecher verurteilt (B).

Diese Mitarbeit offenbarte sich in vielen Lebensbereichen und umfaßte ein weiteres oder engeres Gebiet, entsprechend den äußerlichen Umständen. Diese antisemitischen Strömungen verstärkten sich nach der Rückkehr von Tausenden von Polen aus den von den Sowjets okkupierten Gebieten Polens[28], die später von den Deutschen besetzt wurden, Erzählungen über Grausamkeiten der natürlich jüdischen NKWD[29]; Katyn – obgleich auf jenen Listen viele jüdische Namen standen – und die gewaltige antisemitische Propaganda, die damit verbunden war; der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der polnischen Emigrationsregierung und den Sowjets usw., wirkten sich ebenfalls auf die Steigerung der antisemitischen Stimmungen aus. Das erste Lächeln, das auf dem Gesichte eines polnischen Antisemiten erblühte und einem Deutschen beipflichtete, war das Echo auf den Hieb, der den jüdischen Passanten traf, der mit Hilfe eines polnischen Antisemiten von Deutschen zur Arbeit aufgegriffen wurde.

Es begann der Massenraub des Besitzes der Juden in ihren Geschäften und Wohnungen. Banden deutscher Soldaten gingen von Wohnung zu Wohnung und entblößten sie von allem. Hierbei war das ansässige Element, dem das Terrain bekannt war und das die Rolle des Vermittlers spielen konnte,

28 Emanuel Ringelblum meint die Gebiete in der Westukraine, des westlichen Weißrutheniens und Litauens, die an die UdSSR angegliedert waren (B).
29 Im ironischen Sinne (B).

19

notwendig. [Diese ehrenvolle Rolle übernahm der antisemitische Mob, der die Wohnungen und Geschäfte wohlhabender Juden denunzierte. Zur Hilfe – als Informanten – wurden Hausmeister herangezogen. Unter diesen Informanten fehlte auch nicht der Auswurf der jüdischen Gesellschaft. Von der Begleitung bei dieser gottgefälligen Arbeit der Beraubung jüdischer Wohnungen, Geschäfte und Lager führte nur noch ein Schritt zur ständigen Mitarbeit mit der Gestapo, der deutschen Polizei u. ä. m. Das waren die Individuen, die aller menschlichen Gefühle bar, später die Kader verschiedener Lagerschutze[30] auffüllten, welche die jüdischen Arbeitslager beaufsichtigen sollten. Sie mißhandelten die jüdischen »Lagerinsassen« und quälten sie, ohne dafür bestraft zu werden, verwundeten und töteten ohne Erbarmen denjenigen, der nicht genug Geld hatte, um sich von diesen Henkern loszukaufen.

Von dem Augenblick an, da die polnischen Antisemiten den Deutschen halfen, die hungrigen Juden von den Suppenkesseln fortzujagen, wurde die Straße das Bindeglied zwischen den polnischen Antisemiten und den Hitleristen. Die Straße liefert ihnen fortwährend das Fressen. Solche Berufsdenunzianten werden die künftigen Kader der »Schmalcowniki«[31] und Erpresser bilden, welche die Juden auf der arischen Seite terrorisieren und – neben den Polizeiagenten und der polnischen Poli-

30 Lagerwache (»Lagerschutz«) (B).
31 Schmalcowniki = Abschmalzer nannten die polnischen Juden, die sich verborgen hielten, Erpresser, die sie bezahlen mußten, um von ihnen nicht verraten zu werden. Im Deutschen gibt es dafür keinen passenden Ausdruck. Man könnte hier nur den mundartlichen Ausdruck »die Milch absahnen« oder den Landstreicherausdruck »etwas abstauben« heranziehen, die sich aber mehr auf geglückten Mundraub als auf Erpressungen erstrecken (H).

zei[32] – die treuesten Bundesgenossen der Deutschen beim Einfangen der Juden sein werden. Ihr höhnisches Lachen, ihre ordinären Witze und ihr Sich-lustig-machen, ja sogar die komponierten Lieder (»Hitler kochany, Hitler złoty – nauczył żydów roboty« – Lieber Hitler, goldener Hitler – er lehrte die Juden arbeiten«) werden die jüdischen »Placówka«-Arbeiter[33] auf ihrem Wege zu den »Arbeitsstätten« begleiten. Die Straße wurde nunmehr zur Domäne des antisemitischen Mobs, der dort mit Zustimmung der Deutschen die ungeteilte Herrschaft ausübte. Im Herbst 1939 herrscht in Warschau ein sehr lebhafter Straßenhandel. Tausende, die während der Bombardierung Warschaus ihr Hab und Gut verloren, gehen auf die Straße, um ihre letzten Sachen zu verkaufen. Die Geschäfte waren damals meistens geschlossen, aus Furcht, von den Deutschen beraubt zu werden, die unter dem Vorwand, einkaufen zu wollen, die besten Waren halb umsonst mitnahmen. Die antisemitischen Lümmel machten es zu ihrem Gewerbe, Deutsche zu jüdischen Straßenverkäufern zu führen, denen die Deutschen gemeinsam mit diesen Räubern alles umsonst oder für lächerliche Groschenbeträge abnahmen.

32 Die frühere polnische staatliche Polizei, die in den Dienst des Okkupanten ging und in die Kripo (deutsche Kriminalpolizei) eingegliedert wurde; sie wurde während der Okkupation im Volksmunde blaue Polizei genannt (B).

33 »Placowkarze« nannte man jene Arbeiter des Ghettos, die unter Bewachung auf die »arische« Seite hinübergingen, wo sie auf verschiedenen Arbeitsstellen (auf den Bahnhöfen, in Militärfabriken usw.) arbeiteten (B).

Fassen wir zusammen: Der Zeitabschnitt vom Oktober 1939 bis November 1940, d. h. bis zum Entstehen des Ghettos, ist die Zeit permanenter antijüdischer Exzesse, wobei die Entwicklungstendenz nach oben zeigt. Es fing mit Überfällen auf einzelne Juden an und endete mit straflosem Raub jüdischen Hab und Guts und mit Pogromen, die sich in verschiedenen Stadtteilen Warschaus wiederholten. Niemand wird das polnische Volk wegen dieser permanenten Exzesse und Pogrome beschuldigen. Die beträchtliche Mehrheit des Volkes, seine aufgeklärte Arbeiterklasse und die arbeitende Intelligenz verdammten zweifellos jene Exzesse, weil sie darin ein deutsches Werkzeug zur Schwächung der Geschlossenheit der Bevölkerung und zur Mitarbeit mit den Deutschen erblickten. Wir erheben jedoch den Vorwurf, daß man sich weder in Worten (Predigten in Kirchen u.ä.) noch in geschriebener Form von der antisemitischen Bestie, die mit den Deutschen kooperierte, abgegrenzt hat, daß man sich den fortwährenden Exzessen nicht aktiv entgegengestellt und nichts getan hat, um den Eindruck abzuschwächen, daß die ganze polnische Bevölkerung, alle ihre Schichten, die Untaten der polnischen Antisemiten unterstütze. Die Passivität der polnischen Untergrundbewegung der schmutzigen antisemitischen Welle gegenüber – das war der große Fehler in der Zeit vor der Gründung des Ghettos, ein Fehler, der sich in den folgenden Abschnitten dieses Krieges rächen wird.

S. 58/59

Außer dem Telefon stellten kommunale Beamte sowie Beamte öffentlich-rechtlicher Institutionen die Verbindung zwischem dem Ghetto und der arischen Seite her. Sie taten sich dabei nicht besonders hervor und bereiteten der Bevölkerung des Ghettos oft viel Kummer. Die Kassierer des Kraftwerks nutzten den ex-lege-Zustand im Ghetto aus und forderten die Bezahlung für elektrischen Strom auch für frühere Jahre. Dasselbe taten die Kassierer des städtischen Gaswerks, wobei sie mit der Sperrung der Gaszufuhr im Falle der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen drohten. Die Angestellten des städtischen Kraftwerks hatten sich im Winter 1941/1942 eine besondere Prozedur der Ausschaltung und Einschaltung der elektrischen Leitungen ausgedacht. Um ständige Stromversorgung zu haben, mußte man den Monteuren des Kraftwerks etwas bezahlen, die auf diese Weise Hunderte, bisweilen sogar Tausende von Zloty in der Woche kassierten. Damit waren die Häuser aber nicht vor Stromabschaltungen gesichert, denn wenn ein Monteur den Strom eingeschaltet hatte, nachdem er dafür bestochen war, schaltete ein anderer den Strom wieder

aus, bis er eine gewisse Summe erhielt. Es war also so, wie die Witze aus dem 18. Jahrhundert berichten, daß ein Gesandter, der sich für die Juden aussprach, es tat, weil die Juden ihn bestochen hatten, und ein anderer Gesandter, der gegen die Juden sprach, auf diesem Wege eine Bestechungssumme zu erhalten strebte. Die Banden von »Elektrikern«, die auf dem Gebiet des Ghettos operierten, verständigten sich schließlich untereinander; das Ghetto wurde in bestimmte Rayons unterteilt, so daß jeder Gruppe ein bestimmter Bezirk zur »Exploitierung« überlassen wurde. Handels- oder Industrieunternehmungen, deren Tätigkeit von der Zuleitung elektrischen Stroms abhängig war, gaben größere Bestechungssummen. Den Elektrizitätstribut mußten die Juden bis zur »Umsiedlungsaktion« bezahlen. In den neu geschaffenen »Schuppen« gab es schon nicht mehr solchen Elektrizitäts-Betrug, weil Gas und elektrisches Licht hier von deutschen Unternehmern bezahlt wurden und mit diesen anzubändeln wagten die Angestellten des Kraftwerks nicht mehr.

Ein wahrer Alptraum des Ghettos waren die Finanzbeamten. Sie plünderten die jüdische Bevölkerung unbarmherzig aus, indem sie Steuern einzogen für geraubte, verbrannte bzw. durch Bomben vernichtete Handels- oder Industrieunternehmungen. Wohl wissend, daß die meisten Quittungen während der Bombardierung der Hauptstadt abhanden gekommen waren, forderten sie die Begleichung von Steuern für frühere Jahre. Und wenn jemand die Steuern nicht sofort bezahlen wollte oder konnte, bei dem nahmen die Finanzbeamten gleich einige Sachen aus der Wohnung weg und führten zugleich eine Leibesvisitation durch. Finanzvollstreckungen hatten alle Merkmale eines gewöhnlichen Raubes.

S. 86/87

Für das Nichttragen der Binden drohte eine Gefängnisstrafe bis zu neun Monaten, doch es kam vor, daß ein solcher Delinquent nach Auschwitz transportiert wurde, von wo nach einigen Wochen eine Depesche eintraf, die die Familie von seinem Tode durch Herzschlag, Lungenentzündung usw. benachrichtigte. Das hielt viele davon ab, sich als Arier zu tarnen.

Nach Schaffung des Ghettos gingen nur wenige Juden und getaufte Juden auf die arische Seite hinüber. Die Judenchristen waren an dieselben Vorschriften gebunden wie die Juden, sofern beide Seiten jüdische Eltern hatten. Auf die arische Seite kehrten Judenchristen zurück sowie die assimilierte Intelligenz, für die das Ghetto ein völlig fremdes Terrain darstellte, auf das die Hand der Besatzungsmacht sie geworfen hatte. Es kehrten Personen zurück, die durch Heirat mit der arischen Seite verbunden waren. Vor dem Kriege gab es in Polen verhältnismäßig wenige gemischte polnisch-jüdische Ehen. Wir wollen hier die Gründe dieser Erscheinung, die Polen vom Westen unterscheidet, nicht analysieren, die Mischehen machten z. B. in Wien 50 Prozent aller von Juden geschlossenen Ehen aus. Diese von der jüdischen Intelligenz geschlossenen Ehen zeichneten sich durch außergewöhnliche Dauerhaftigkeit aus, im Gegensatz zu Deutschland, wo die Mehrheit solcher Mischehen auseinanderfiel, und die arischen Mütter nicht zögerten – um den Preis ihrer Ehre –, ihre Kinder vor den die Mischlinge betreffenden Gesetzen zu schützen. Sie erklärten, daß die Kinder von einem arischen Vater abstammten, mit dem sie ihren jüdischen Ehemann betrogen hätten. Die antijüdischen Verordnungen der Deutschen waren nicht imstande, die Dauerhaftigkeit der polnisch-jüdischen Eheverbindungen zu verletzen. Die arischen Familien bemühten sich, ihre jüdischen Glieder zu schützen, für die entsprechende arische Papiere beschafft oder die einfach versteckt wurden, oder man zog in einen anderen Stadtteil oder in eine andere Stadt um, damit alle Spuren verwischt wurden. Man kann es als ein Axiom nehmen, daß ein Jude, wenn er in der Familie polnische Verwandte hatte, auf deren Hilfe rechnen konnte, sogar dann, wenn diese Familie nur aus Antisemiten bestand. Die polnischen Antisemiten erkannten den Rassismus nicht an, sofern es sich um ihre Verwandten oder Bekannten handelte. In dieser Hinsicht herrschte die alte Maxime, daß jeder Pole, sogar der größte Antisemit, seinen Juden hat, den er liebt.

S. 90/91

Nach Schaffung des Ghettos gingen nur wenige Juden und

aus, bis er eine gewisse Summe erhielt. Es war also so, wie die

Der Bau von Zufluchtsräumen erforderte großen Aufwand an Geldmitteln. Man mußte Zehntausende von Zloty mobilisieren, bisweilen auch noch mehr. Die Ausgaben waren einmalig und beständig. Einmalig waren in erster Linie die Bestechungssummen für die Beamten des Wohnungsamts für die Zuteilung einer Wohnung, sodann die Ausgaben für die Ausbesserung der Wohnung, und die einmalige Entschädigung für die arische Familie, die die betreffende Wohnung »deckte«, usw. Im allgemeinen hält man sich den ganzen Tag über in der Wohnung auf, nur wenn Fremde kamen (die eigenen Leute läuteten in verabredeter Weise), gehen die jüdischen Mieter in den Zufluchtsraum. Es gibt solche Schutzräume in vorstädtischen Villen, wobei die Juden oft diese Villen für ihre christlichen »Firmierer« kauften. Als »Firmierer« traten gewöhnlich Christen auf, bisweilen auch Juden mit »gutem« Aussehen. Außer einer monatlichen Zahlung (gewöhnlich in Höhe von 1000 bis 2000 Zloty für jede Person) sorgen die jüdischen Untermieter für den Lebensunterhalt ihrer arischen Wirte. Bisweilen dient das Gefängnis als Zufluchtsort. Das ist keine Phantasie, sondern entspricht der realen Wirklichkeit. In einem der Warschauer Gefängnisse befindet sich ein Jude als Arier unter einer Beschuldigung kriminellen Charakters. Sein Prozeß wird schon seit längerer Zeit geführt und ständig verschoben – ... bis Ende des Krieges.

Juden »unter der Oberfläche« wohnen oft bei Parteileuten[85]. In einer solchen Wohnung lebt man im Milieu edler Menschen,

85 Der Verfasser hat Polen im Auge, die Mitglieder linksgerichteter oder demokratischer Untergrundorganisationen waren (PPR, RPPS, WRN, Demokratische Partei) (B).

die vor deutschen Drohungen nicht erschrecken und den Juden nicht verraten werden, obgleich ihnen dafür der Tod droht. Wenn eine solche Wohnung »auffliegt« im Zusammenhang mit der in ihr betriebenen illegalen Tätigkeit, dann kommen die jüdischen Untermieter zusammen mit ihren arischen Wirtsleuten um. Nicht achtend der Gefahr suchen die Juden gern Wohnungen, die ihnen durch die Partei empfohlen wurden, weil die Gefahr der Erpressung und Denunziation hundertmal schrecklicher ist als die Gefahr, aus politischen Gründen »hereinzufallen«.

Seit März dieses Jahres werden in vielen Häusern Waffen und nicht gemeldete Personen gesucht. Die Gendarmerie blockiert die Häuser und führt Durchsuchungen in den Wohnungen durch. Diese Absperrungen finden immer häufiger statt und bei einer immer größeren Zahl von Häusern. Infolge dieser Absperrungen werden viele nicht gemeldete Juden gefaßt. Das illegale Wohnen ohne besonderes Versteck wird immer gefährlicher.

S. 114/115

Der Aufenthalt eines Juden auf der arischen Seite ist eine Tag und Nacht quälende Angst. Jedes Geräusch an der Haustür nach der Polizeistunde, das Ertönen einer Autohupe, das Klingelzeichen und ein Geräusch an der Tür verursachen Herzklopfen aus Furcht vor einem Spitzel, Erpresser oder Gendarm. Denunziationen oder »Reinfälle« von Juden auf der arischen Seite sind an der Tagesordnung. Die deutschen Behörden hatten polnischen Agenten der Gestapo und der polnischen Polizei den Auftrag gegeben, auf Juden auf der arischen Seite Jagd zu machen. Die Agenten und die uniformierte Polizei, ihrer alten Einkünfte im jüdischen Stadtteil beraubt, wo ihr Wirkungsbereich sich ständig verringerte, wechselten auf den jüdischen Bereich auf der arischen Seite über. Es ging ihnen nicht so sehr darum, Juden in die Hände der Deutschen auszuliefern, als vielmehr darum, Einkünfte – und zwar sehr reichliche – zu schöpfen. In die Hände der Gestapo wurden arme Juden ausgeliefert, die nicht in der Lage waren, sich aus den Händen der Henkersknechte freizukaufen. Juden fielen auf der arischen Seite aus den verschiedensten Gründen »herein«. Der

22

wichtigste Grund waren Denunziationen, die von verschiedenen Seiten gemacht wurden. Am häufigsten von Nachbarn, die gegenüber den Juden feindlich gesinnt waren, oder von Volksdeutschen, Spitzeln, Gestapoleuten usw. Aufenthaltsanmeldungen sind oft der Anlaß für »Reinfälle«, besonders allzu frische Anmeldungen. Es gibt Funktionäre der PP[86], die systematisch von Haus zu Haus gehen und die Anmeldebücher durchsehen, die ihnen als Grundlage für verschiedene Erkundungen dienen. Jüdisches Eigentum ist oft der Anlaß für Erpressungen oder für »Reinfälle«. Derjenige, der Sachen in Verwahrung genommen hat, sucht nach Wegen, um sich des Besitzers dieses Eigentums zu entledigen, und der geradeste Weg ist, bei der zuständigen Stelle Meldung zu machen über den Ort, an dem sich der Jude verbirgt. Eigentum ist die Quelle des Unglücks auch aus einem anderen Grunde. Die Erpresser folgen den Spuren des aus dem Ghetto herausgebrachten Hab und Guts, die schließlich zur Wohnung von Juden auf der arischen Seite führen.

S. 117/118

86 Ehemalige Staatspolizei, blaue Polizei (B).

Das jüdische Moment nutzen die Deutschen, die Agenten, die uniformierte Polizei usw. aus bei der Verfolgung von politisch engagierten Personen. Es genügt zu rufen: ein Jude flüchtet – und es finden sich dienstfertige Passanten, die den »jüdischen Verbrecher« den ihn verfolgenden Vertretern einer feindlichen Macht ausliefern. Zu spät erfahren die Passanten dann, daß sie zum Opfer einer Täuschung wurden und einen Kämpfer für Polen in die Hände des Feindes übergaben. Diese List wird in letzter Zeit so häufig angewandt, daß die illegale Presse es für nötig befand, die Aufmerksamkeit der ganzen Bevölkerung darauf zu lenken. Solche Vorfälle, die sich in Massen ereigneten, sind der beste Beweis für die Aktivität des antisemitischen Pöbels und für die Anziehungskraft antisemitischer Parolen in der Bevölkerung. Eine noch schlimmere Plage sind für die Juden auf der arischen Seite die Erpresserbanden. Der Unterschied zwischen den »Schmalzleuten« (»szmalcownicy«) und den Erpressern besteht darin, daß das Tätigkeitsfeld der Abschmalzer die Straße ist, der Erpresser indessen – die Wohnung. Die Erpresser finden durch Beobachtungen auf der Straße, in den Cafés, durch eine Zusammenarbeit mit den »szmalcownicy« ihre Opfer heraus, die sie dann im Verein mit Agenten und der uniformierten Polizei in deren Wohnung aufsuchen. Wenn die »szmalcownicy« die Wespen sind, die ihre Opfer beißen, sind die Erpresser die Geier, die ihre Opfer verschlingen. Die Forderungen der Gesellschaft der Spitzel, Polizisten und Erpresser sind sehr hoch und betragen mindestens Tausende Zloty, häufiger – Zehntausende. Der Fall ist bekannt, daß 16 Juden, die in einer Vorstadtvilla ertappt wurden, eine halbe Million Zloty bezahlten. Nur sehr reiche Juden können es sich leisten, sich von Erpressern freizukaufen, meist bleibt als einziger Weg die Flucht unter Zurücklassung aller Sachen bei den Wohnungswirten, die gewöhnlich mit den Erpressern zusammenarbeiten. Solange das Ghetto existierte, war die massenweise Rückkehr der Opfer der Erpresser in den jüdischen Stadtteil zu beobachten. Sie kehrten zurück seelisch gebrochen, ihres Hab und Gutes und Geldes beraubt, mit einem Fluch auf den Lippen für die arische Seite, die sie des letzten Rettungsankers beraubt hatte. Die Zurückkehrenden küßten die Erde des Ghettos, segneten jeden auf ihr verbrachten Tag und sagten, daß sie hier ausruhen könnten, daß sie hier nicht zu lauschen brauchten, ob nicht die Polizei komme, ob nicht die »buda« (das Polizeiauto) mit der Gendarmerie im Anmarsch sei. Einige kehrten in das Ghetto sogar ohne erfolgte Erpressung zurück, nur aus Furcht vor diesem Phantom, das auf der arischen Seite den Juden den Schlaf raubte und sie in den Zustand nackter Angst versetzte. Einige kehrten in das Ghetto für einen Urlaub zurück, zum Zwecke der Erholung der zerrütteten Nerven, die die ununterbrochene Anspannung nicht mehr aushalten konnten. Nach kurzer Zeit, nachdem die Nerven sich erholt hatten und das seelische Gleichgewicht wiedergekehrt war, wurde die Lage analysiert mit dem paradoxen Ergebnis, daß es für einen Juden keine Rettung gebe und daß nur die Möglichkeit bestehe, die Art und den Ort des Todes zu wählen.

S. 124/125

Jüdische Familien gingen selten zusammen auf die arische Seite hinüber. Zuerst gingen die Kinder, die Eltern blieben im Ghetto, um die Geldmittel zu mobilisieren, die für den Aufenthalt auf der arischen Seite erforderlich sind. Sehr oft verzichteten die Eltern von vornherein auf das Hinübergehen auf die arische Seite, weil sie nicht das Geld für den Unterhalt der ganzen Familie hatten. Die Kosten für den Unterhalt eines Kindes waren im Sommer 1942, als das Ausmaß der Überführung von Kindern auf die arische Seite ihren Höhepunkt erreicht hatte, sehr hoch und betrugen etwa 100 Zloty täglich. Das Geld wurde für ein halbes oder ganzes Jahr im voraus eingefordert in der Befürchtung, daß die Eltern inzwischen weggeholt werden würden. Für die Unterbringung eines Kindes auf der arischen Seite war also eine Summe von Zehntausenden Zlotys erforderlich, und das konnten sich nur sehr reiche Personen erlauben. Nichtwohlhabende Eltern, besonders die arbeitende Intelligenz, mußten mit Schmerz im Herzen auf ihre Kinder schauen, die ersten Opfer verschiedener Aussonderungen und Aktionen.

S. 137

Die ganze Untergrundpresse (»Biuletyn Informacyjny«, »Polska Zbrojna«, »Armia i Panstwo«, »Siew« und andere) sprach sich mit größter Anerkennung über das Heldentum der Juden aus. Das »Biuletyn Informacyjny« schrieb: »Endlich griffen die Juden zu den Waffen. Die bisher fremden Staatsbürger im Ghetto sind uns endlich nahegekommen. Sie haben sich vor der Geschichte reingewaschen, sie verteidigten ihr Leben mit der Waffe in der Hand. Der Sieg wird ihr Teil sein, wenn es auch nur einem Teil von ihnen gelingen sollte, aus dem brennenden Ghetto zu entfliehen, der Sieg wird ihr Teil sein, wenn sie mit der Waffe in der Hand fallen.« (Aus dem Gedächtnis zitiert.) Der Aufsatz endete mit dem Appell, den Juden Hilfe zu leisten, und mit dem Aufruf, sie zu verbergen.

Die unmittelbare Folge der Liquidierung des Warschauer Ghettos war, daß Juden auf der arischen Seite massenweise die Wohnung gekündigt wurde. Man fürchtete, daß nach der Liquidierung des Ghettos mit Feuer und Schwert eine analoge Aktion auf der arischen Seite folgen werde. Es herrschte die Furcht, die Deutschen würden ihre Drohungen in die Tat umsetzen, wonach ein Haus, in dem sie einen Juden finden würden, dem Erdboden gleichgemacht werde. Eine weitere Folge der April-Aktion waren Straßenrazzien auf Juden, worüber ich an anderer Stelle berichte.

Vor dem Kriege kristallisierten sich in Polen, ähnlich wie in ganz Europa, zwei große Lager heraus: das Lager des Faschismus und das antifaschistische Lager. Die endecja (Nationaldemokratische Partei) und die sanacja [Pilsudski-Lager] nahmen in immer stärkerem Maße faschistische Tendenzen an. Die Arbeiterflügel der sanacja tendierten zur großen Front der Arbeit, die sich im Vorkriegspolen formierte. Der Haupttrumpf des polnischen Faschismus war der Antisemitismus, der jahrhundertelang durch das Wirken der Miczyński, Niemojewski, Jeske-Choiński und anderer antisemitischer Verfasser gepflegt worden war, die ihre Weisheit aus Werken deutscher Antisemiten schöpften: aus den Werken Eisenmengers, Rohlings, Luegers, Stoeckers und anderer.

S. 182/183

Während die deutsche Presse in polnischer Sprache systematisch gegen die Juden hetzt, wirkt ihr die Presse des Untergrunds nur in geringem Maße entgegen. Die Arbeiterpresse (WRN, Gwardia Ludowa u. a.[136]) tut ihre Pflicht wie vor dem Kriege. Sie informiert ständig über Verfolgungen der Juden in verschiedenen Städten, behandelt in besonderen Aufsätzen die Gefahr des Antisemitismus, beschreibt im einzelnen den heldenhaften Kampf des Warschauer Ghettos usw. Die Re-

136 »und andere« heißt: die Presse der PPR und RPPS sowie die der »Syndikalisten« (B).

gierungspresse gibt jüdischen Fragen nur sehr wenig Raum. Sehr viele wichtige Ereignisse aus dem Leben der Juden bringt sie nur mit großer Verspätung. Dafür gibt die OEN- und faschistische Presse jüdischen Angelegenheiten viel Raum, indem sie wie die Reptilienblätter unentwegt gegen sie hetzt. Diese Presse bespricht das Programm eines kommenden Polen, in dem für die Juden als gleichberechtigte Staatsbürger kein Platz ist. Und man muß mit Scham und Bekümmernis zugeben, daß die Judaspresse, unterstützt durch die illegale antisemitische Presse, ein starkes Echo in der Bevölkerung findet. Unter dem Einfluß der im »Nowy Kurier Warszawski« im April und Mai desselben Jahres[137] geführten antisemitischen Hetze fand die von den Deutschen in Szene gesetzte Treibjagd auf Juden, die sich auf der arischen Seite befanden, ein Echo in breiten Massen der Bevölkerung. S. 188/189

Im allgemeinen huldigte der polnische Bürgerstand nach wie vor der Ideologie des Antisemitismus und freute sich über die Lösung der Judenfrage in Polen durch die Hitleristen. Dank Hitler entledigte sich das polnische Bürgertum, das bei jüdischen Bankiers, Kaufleuten usw. verschuldet war, mit einem Mal der unerwünschten Gläubiger. Dank dem Massenmord an den Juden wurde das Programm »numerus nullus« in der Industrie, im Handwerk, im Handel und überhaupt im Wirtschaftsleben vollständig realisiert. Dank der Liquidierung der Juden wurden die christlichen »Kaufmänner« sogleich Besitzer zahlreicher Handels- und Industrieunternehmen, und Miteigentümer wurden ihre jüdischen Gesellschafter los. Dank der Liquidierung der polnischen Juden wurden die arischen Depositeninhaber zu Eigentümern der von den Juden bei ihnen hinterlegten Sachen und Waren. Dank dessen konnten Zehn- ja Hunderttausende von Ariern Gegenstände des täglichen Bedarfs, Kleidung, Maschinen, Arbeitsgeräte usw. spottbillig erwerben. Dank dessen konnte das polnische Kleinbürgertum ohne Kampf die Verkaufsstände in Besitz nehmen und sich des Einzelhandels nach Abgang der Juden bemächtigen. Dank Treblinka gingen jüdische Milliardenvermögen, die im Laufe von Jahrhunderten angehäuft worden waren, ohne jegliche Anstrengung in arische Hände über. Vom Verbergen von Juden, von der Rettung jüdischer Kinder durch das antisemitische Bürgertum konnte nicht die Rede sein, wo es doch in dessen Interesse lag, sich der Juden zu entledigen. Die ONR verkündete überall, daß das Verbergen von Juden eine antinationale Tat sei, die sich gegen die Interessen des künftigen Polen richte. Eine solche Propaganda konnte nicht ohne Einfluß bleiben auf die Haltung der großen Mehrheit des polnischen Bürgertums. Das sicherste Symptom für die in einem bedeutenden Teil der polnischen Bevölkerung herrschenden Stimmungen sind nicht nur die an anderer Stelle wiedergegebenen Gespräche über die April-Aktion, sondern die traurige Tatsache, daß der Okkupant sich der Parole »Fangt den Juden« bedient, wenn er auf den Straßen polnische Patrioten ergreifen will. Sofern die jüngere Generation der Nationaldemokraten das Programm Hitlers hinsichtlich der polnischen Juden ohne Vorbehalt billigte, so verbarg die ältere Generation ihre Befriedigung und zeigte sogar ein gewisses Mitgefühl. Doch die Juden bedurften nicht des Mitgefühls, sie bedurften vor allem der Hilfe in Gestalt eines Unterschlupfes. In dieser Hinsicht herrschte jedoch Einmütigkeit bei der älteren und bei der jüngeren Generation, beim radikalen und beim gemäßigten Flügel des polnischen Faschismus. Sogar die anständigsten Leute unter dem polnischen Bürgertum, sogar die mit den Juden am engsten Befreundeten gewährten ihnen nicht Unterschlupf[139]. Sie hatten während des Krieges nicht dafür riesige Vermögen erworben, um sich die Besatzungsmacht zum Feinde zu machen, die mit strengen Strafen für das Verbergen von Juden drohte. S. 190/191

139 Es gab jedoch Ausnahmen, z. B. den Industriellen Julian Kudasiewicz, der an der Aktion zur Rettung jüdischer Kinder tätigen Anteil nahm, oder der Kaufmann Konarski, der durch eine deutsche Kugel fiel wegen seiner Hilfe, die er Juden gegenüber während des Aufstandes leistete (Bericht Izaak Gitlers, siehe Biuletyn ŻIH Nr. 25, 1958) (B).

Den Eisenbahnern verdankt Warschau die ersten Nachrichten über das Schicksal der nach Treblinka ausgesiedelten Juden. Wir kennen Fälle, daß polnische Eisenbahner ausländische Juden, die mit Gepäck in Personenwagen nach Treblinka fuhren, darüber aufklärten, daß Treblinka keine landwirtschaftliche Kolonie sei, sondern eine hitlerische Mordzentrale. Die Eisenbahner vermitteln zwischen den auf verschiedene Arbeitslager verstreuten Gliedern jüdischer Familien, befördern Briefe, Päckchen, Geld usw.

Bei Arbeiterfamilien untergebrachte jüdische Kinder wurden wie die eigenen aufgenommen. Mir wurde berichtet, daß eine polnische Arbeiterfamilie auf Empfehlung der Arbeiterorganisation zwei jüdische Kinder aufnahm. Der Sohn des Hausherrn, ein aktiver Funktionär der PPS, schlich sich auf eigene Lebensgefahr in das Ghetto und brachte die Kinder auf die arische Seite. Damit die Kinder keine Furcht haben sollten, über die Mauer zu steigen, stieg er allein zweimal über sie, um ihnen zu beweisen, daß man sie gefahrlos übersteigen könne. Die jüdischen Kinder lebten sich in der Arbeiterumgebung so gut ein, als hätten sie dort schon seit ihrer Geburt gelebt. Sie bewogen ihre Gastgeber, die Mutter der Kinder zu sich einzuladen, damit sie dort mit ihnen gemeinsam wohnen könne. Es muß betont werden, daß die Juden im allgemeinen davon träumen, in Arbeiterwohnungen zu kommen, weil das eine Garantie dafür gibt, daß ihre Gastgeber nicht zum Mittel der Ausbeutung und Erpressung greifen werden.

Das Verhältnis der ländlichen Bevölkerung zu den Juden war abhängig von der Stimmung, die vor dem Kriege in der betreffenden Gegend herrschte. Dort, wo der judenfresserische Antisemitismus sich eingenistet hatte, war das Verhältnis der ländlichen Bevölkerung zu den vor dem hitlerischen Messer flüchtenden Juden ungünstig. In solchen Gegenden pflegte die ländliche Bevölkerung aus dem Ghetto geflüchtete Juden für Judas-Silberlinge einzufangen und sie den Deutschen auszuliefern. Eine traurige Rolle spielen hierbei die »Dorf-Wachen« zum Kampf gegen Partisanen; diese Wachen spezialisierten sich auf die Jagd nach Juden, die vor den Umsiedlungsaktionen geflüchtet waren. Der einzige Schutz der Juden davor, von Bauern aufgegriffen zu werden, sind bewaffnete jüdische Gruppen, die sich mit der Waffe in der Hand das Recht zum Leben erkämpfen. Mir wurde ausführlich über solche bewaffnete Gruppen im Gebiet von Lublin berichtet. Sie setzen sich aus Gruppen von zehn bis zwanzig oder gar hundert Personen unter der Führung ehemaliger Soldaten der polnischen Armee, die der deutschen Gefangenschaft in Lublin entflohen waren, oder ehemaliger russischer Kriegsgefangener zusammen[142]. Bewaffnet mit »Langen« (Karabinern) und »Kurzen« (Revolvern) und bisweilen auch mit Maschinengewehren, leben sie von den sogenannten Sprüngen, d. h. von Überfällen auf kontingentiertes Rindvieh usw. Einige Gruppen kaufen Lebensmittel bei der ländlichen Bevölkerung ein. In der Nähe solcher Gruppen und unter ihrem Schutz verbergen sich im Lubliner Lande Hunderte von Juden, die vor verschiedenen »Aktionen« geflohen waren. Bauern, die einen Juden den Deutschen ausliefern würden, drohte der »rote Hahn«, d. h. das Niederbrennen seiner Hütte.

S. 196/197

142 Führer solcher Partisanengruppen waren u. a. Samuel Jegier, Wolf Glajcher, »Maks« und später Hauptmann der GL, Chil Grynszpan, und andere (B).

Auch bei der Bekämpfung der Erpressungen und des Terrors, die auf der arischen Seite den Juden gegenüber angewandt wurden, half die Regierung nicht entsprechend. Die völlige Straflosigkeit, der sich die Erpresser und »szmalcownicy« erfreuten, führte dazu, daß sie immer frecher vorgingen und ihre Tätigkeit in großem Stil betrieben; das bedroht das Leben der Überreste der Warschauer Juden. Auch auf diesem Felde kam die Hilfe und zwar in ungenügendem Ausmaße erst im März desselben Jahres[149]; zu diesem Zeitpunkt wurde eine Warnung der offiziellen Stellen veröffentlicht, daß die Erpressung von Juden im Sinne der Republik eine strafbare Handlung darstelle. Der Passus in diesem Aufruf, daß die Strafe für die Erpressung von Juden in einigen Fällen schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt vollstreckt werde, blieb auf dem Papier. Der Vollzug einer größeren Zahl von Todesurteilen an Erpressern, die Zehn-

27

tausende von jüdischen Opfern auf ihrem Gewissen hatten, und Bekanntmachungen darüber an den Mauern der Stadt und in der illegalen Presse hätten gewiß eine Wirkung gezeitigt. Doch bisher wurde auch auf diesem Abschnitt, der für das weitere Bestehen der Überbleibsel des Warschauer Judentums so wichtig ist, sehr wenig getan.

Dasselbe kann man von der Partisanenbewegung sagen. Wir haben zahlreiche Kader militärisch ausgebildeter Jugend und Erwachsener; sie waren bereit, die allergefährlichsten Aufträge zu übernehmen, um nur dem Feinde Schaden zuzufügen und seine Verteidigungskraft zu vermindern. In allen Städten fand die Liquidierung der Juden statt und beträchtliche Gruppen der Jugend und von Soldaten gingen mit der Waffe in der Hand in die Wälder, um nicht von den Händen der Henker umgebracht zu werden. Diese Gruppen hätte man leicht in den Partisanenkampf gegen den Feind einspannen können, doch statt dessen erklärte man diesen Gruppen den Krieg und verurteilte sie so zu einem Leben als Banditen, die sich durch Raub am Leben erhalten müssen. Anstatt diese Gruppen in den Kampf gegen die Eroberer zu schicken, stieß man sie auf den Irrweg von Räuberbanden. Welche Bedeutung hat denn faktisch der Beschluß zur Bewaffnung der Ghettos[150], wenn man den schon Bewaffneten nicht helfen und wenn man sie nicht zum wirksamen Kampf gegen den Feind einsetzen will? Ein solches Vorgehen der Regierungsstellen gegenüber den bewaffneten jüdischen Gruppen nötigt diese zum Kampf gegen alle und führt dazu, daß diese Gruppen unbarmherzig von polnischen Partisanengruppen[151] sowie auch von der Dorfbevölkerung, die einzelne Angehörige dieser Gruppen fängt und den Deutschen ausliefert, liquidiert werden. Auf diese Weise gehen jetzt Tausende von Juden zugrunde, die von den zahlreichen jüdischen Gemeinden in der Provinz übrigblieben und von der jüdischen Bevölkerung völlig »gesäubert« wurden. Die polnische Bevölkerung bereitet also den Resten der von den großen jüdischen Gemeinden noch übriggebliebenen Juden ein Ende. Die polnischen Partisanengruppen[152] nehmen grundsätzlich keine Juden auf – es ist unbekannt, aus welchem Grunde.

149 1943 (B).

150 Das war die Instruktion des Oberbefehlshabers der AK, des Generals »Grot« (Stefan Rowecki), die den einzelnen Bezirken der AK empfahl, den Ghettos in der Provinz Waffen zu liefern und ihnen zu helfen. Viele östliche Befehlshaber sabotierten jedoch die Instruktionen der Zentrale (B).

151 Das machten hauptsächlich die Abteilungen der NSZ (B).

152 Der Verfasser denkt hierbei an die Abteilungen der AK (armija krajowa = Landesarmee). Es gab in dieser Hinsicht jedoch Ausnahmen, wie z. B. die AK in Wolhynien, im Krakauer Gebiet (B).

S. 206/207

Die Stumpfheit der polnischen Antisemiten, die nichts hinzugelernt haben, ist schuld am Tode von Hunderttausenden von Juden, die man – den Deutschen zum Trotz – hätte retten können. Auf ihr Haupt möge die Anklage fallen, daß sie Zehntausende jüdischer Kinder nicht gerettet haben, die man bei polnischen Familien bzw. in Anstalten und Institutionen hätte unterbringen können. Es ist ihre Schuld, daß Polen zu einem Asyl für höchstens 1 Prozent der Juden, der Opfer der Verfolgungen Hitlers, wurde.

S. 244

Todesurteil für einen Erpresser

Im folgenden bringen wir die leider sehr seltene Bekanntmachung eines Gerichts über ein Todesurteil für einen Verbrecher, der Juden erpreßt hat. Bis zu den Worten »von den Familien Wertsachen und Geld herausschwindelte« bringen wir den wörtlichen Text, den Schluß aber auf Grund des Berichts einer dritten Person.

Bekanntmachung

Durch Urteilsspruch des Sondergerichts in Warschau vom 7. Juli 1943 wurde zum Tode und zum Verlust der öffentlichen Rechte und der staatsbürgerlichen Ehrenrechte verurteilt Borys vel Boguslaw Jan Pilnik, geb. am 5. Mai 1912, Sohn des Aleksander und der Felicja Szolkowski, wohnhaft in Warschau in der ulica Pierackiego Nr. 17, dafür, daß er während der deutschen Okkupation Polens, wobei er zum Schaden der polnischen Bevölkerung als Vertrauensmann mit den deutschen Besatzungsbehörden zusammenarbeitete, polnische Staatsangehörige jüdischer Nationalität, die sich vor den deutschen Behörden verborgen hielten, diesen auslieferte und von seinen Opfern zu seinem eigenen Nutzen große Geldsummen unter dem Vorwand herausschwindelte, daß er diese Beträge zum

Schutze der sich Verbergenden benötige, und außerdem von Familien Wertsachen und Geld herausschwindelte unter dem Vorwand der Freilassung aus dem Pawiak[185].

185 Es handelt sich um ein Kommuniqué der Leitung des Zivilen Kampfes (KUC) Nr. 11. KUC war der Delegatur der polnischen Regie-

245

Wo liegt der Ursprung dieses Krieges?

Millionen anständiger, arbeitsamer Menschen leiden heute unter ...[186]

rung in London für das Land Polen untergeordnet. Der volle Text des Kommuniqués wurde veröffentlicht in der demokratischen Untergrund-Zeitung »Nowy Dzień« Nr. 663 vom 18. September 1943. Vgl. B. Mark, o.c. Seite 439 (B).

186 An dieser Stelle bricht das handgeschriebene Manuskript der Arbeit Emanuel Ringelblums ab (B).

246

Verzeichnis der Abkürzungen

AK = Armija Krajowa (Landesarmee)
AZIH = Ringelblum-Archiv
Centos = Gesellschaft zum Schutz jüdischer Kinder
FOP = Front Polski Oswobodzwia (Front zur Befreiung Polens)
Gestapo = Geheime Staatspolizei
GL = Gwardia Ludowa (Volksgarde)
Joint = American Joint Distribution Committee (Amerikanische Hilfsorganisation für Juden)
KB = Korpus Bezpieczenstwa (Sicherheits-Korps)
KK = Komitet Koordinacyjny (Koordinationskomitee)
KCPPR = Krajowa Centrale Polska Partia Socjalistyczna (Zentralkomitee der Sozialistischen Partei Polens)
KL = Konzentrationslager
KUC = Kierownictwo Unii Cywilnej (Leitung der Zivilen Union)
KWPPR = Komitet Wykonawczy Polska Partia Robotnicza (Exekutivkomitee der Polnischen Arbeiterpartei)
KZ = siehe KL
LOPP = siehe OPL
NSV = Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NSZ = Narodowe Siły Zbojne (Nationale Streitkräfte)
OB = Organizacje Bojowe (Jüdische Kampforganisation)
OEN = Obóz Edukacji Narodawej (Lager für nationale Erziehung)
OENR = Obóz Edikacji Narodawo – Radikalnej (Lager für national-radikale Erziehung, eine Hochschulorganisation der OEN)
ONR = Obóz Narodowo – Radykalny (National-radikales Lager)
OPL = Ochrona Przeciwlatnicza (Luftschutz), auch LOPP
PLAN = Polskiej Ludowej Akeji Niepodleglosciowej (Polnische Unabhängigkeits-Volksaktion)
PKU = Powiatowa Komenda Ulzupetnién (Kreis-Wehrersatzamt)
PP = Polnische Polizei des Generalgouvernements (auch blaue Polizei)
PPR = Polska Partia Robotnicza (Polnische Arbeiterpartei)
RPZ = Rada Pomocy Zydom (Rat zur Hilfeleistung für die Juden)
RPPS = Robotnicze Partia Polskich Socjalistow (Polnische sozialistische Arbeiterpartei)
SD = Sicherheits-Dienst der SS
SD = Stronnictwa Demokratyczne (Demokratische Partei)
SKSS = Stołeczny Komitet Samopomocy Spolecznej (Hauptstädtisches Komitee der Gesellschaftlichen Selbsthilfe)
SS = Schutz-Staffel
UAWG = Untergrund-Archiv des Warschauer Ghettos
ZIH = Zydowskiego Instytutu Historycznego (Jüdisches Historisches Institut)
ZKN = Zydowski Komitet Narodowy (Jüdisches Nationalkomitee)
ZOB = Zydowska Organizacja Bajowa (Jüdische Kampforganisation)
ZZW = Zydowski Zwiazek Walki (Jüdischer Kampfverband)
ZZZ = Zjednoczone Zwiazki Zawodowe (Vereinigte Gewerkschaftsverbände)

S. 247/248

Aus dem Epos von Jizchak Katzenelson
LIED VOM LETZTEN JUDEN

Nicht frage. Träume niemals von
der Milagasse. Wie sie dürstete! Ihr Durst blieb ungestillt.
Dort standen hunderttausend Juden. Lahm.
Gelähmt. Und alle trugen schwere Lasten, gramgebeugt.
Sie hatten Leinenbündel in
den Säcken. Und in jedem Leinenbündel war ein Kind verhüllt.
Und manches Kind war weiß wie Leinen. Und
wie Brot, so trocken. Und so schweigsam, wie der Himmel schweigt.

Nicht frage. Frage keinen. Frage nicht
nach denen, die der Henker in die Milagasse trieb.
Vergiß die Milagasse nicht.
Doch — fliehe allen. Fliehe allem. Fliehe, wenn du an sie denkst.
Den Himmel sahen dort
die letzten Juden. Juden, die auf Rettung hofften. Aber: Keiner blieb.
Die einen wurden gleich
ermordet. Und die andern — später. Suche keinen. Alle modern längst.

Wir Sklaven wagten nicht
zu atmen. Alle wußten: draußen brodelt schon ein neues Todesfest.
Ich sah auf meinen Sohn, den einzigen,
der mir geblieben war. Wie ruhig er den Hammer nahm!
So standen zwanzigtausend Juden in der Schmiede.
Schmutzig. Und beschmutzt. Und tief im Schmutz. Ein Rest...
Ein Rest von Lebenden und doch
Gestorbenen. Nicht fühlten sie, daß früher Tod zu ihnen kam.

In Tonnen für den Kehricht hausten wir.
Warm waren noch die Gassen. Unsre Häuser starrten fremd.
Und keiner wohnte unter seinem Dach.
Denn: Jeder Raum war Mörderwinkel oder Totengruft.
Wir trugen fremde Fetzen. Und
begierig brachen wir das fremde Brot, von Hungerqual enthemmt.
Beschämt. Vergrämt. Auf fremden Pritschen floh
der Schlaf. Uns schreckten Schatten Fremder. Fremd war selbst die Luft.

Geheim verließ ich den verdreckten
Sklavenraum. Die Gassen, die ich nachts durcheilte, waren leer.
Der Weg, der in das Ghetto führte, war
bewacht. Aus blinden Fensterscheiben glotzte deutscher Hohn.
Wen suchte ich? Und was? Hier? In
der Stadt des Todes? Freunde hatte ich. Sie lebten längst nicht mehr.
Was war ich in die Stadt
des Todes eingedrungen, ohne Atem? Atemlos lief ich davon —

Und? Wo sind meine Dichter? Wo
die Maler, Sänger? Wo? Erschlagen. Als Erschlagene verhöhnt.
Nie werde ich sie finden. Hilel Zeitlin ging.
Er fiel — im Mantel des Gebetes, blutumspült.
Warschawski. Dawidowitsch. Stern.
Ostschega. Gilbert. Levi. Ihre Häupter faulen, ruhmgekrönt.
Und soll ich nur die Ruhmgekrönten
nennen? Jeder Unbekannte starb als Gottes Ebenbild.

Vorbei war eine Woche. Wieder schlich ich in
die Judenstadt. Ob Jizchak Cukerman noch lebt?
Er kämpft. Auch Ziwia kämpft. Doch: lohnt ihr Kampf?
Wer kann das wissen? Noch blüht Glaube, der die Welt verschönt.
Wer wagt zu sagen, uns sei nichts geblieben? Seht
die kämpferische Jugend, die nach Freiheit strebt;
Verdient sie nicht den Sieg? Ist dieser Kampf
umsonst? Ich weine nicht. Nur: meine Augen sind vertränt.

Mein Jizchak. Noch
vor einer Woche übergab er mir aus Krakau einen wichtigen Bericht:
Die Mörder nannte Laban, der Chaluz, die er
vernichtet hat. Sein Schreiben schloß mit einem Gruß.
Inzwischen? Hände hoch!
Gefangen wurde Laban. Jizchak floh. Doch eine Zuflucht fand er nicht.
Wo bist du, Jizchak, wo?
Ich weiß es: du bist angeschossen, Jizchak. Blut rinnt dir vom Fuß.

29

Und ich verließ das Ghetto nicht.
Die Ruhe weinte. Und sie schrie. Vor mir erzitterte die Nacht.
Nicht schlief ich. Und ich sah
den Morgen grauen. Langsam drang die Flut des Lichtes in das Nebelfeld.
Licht. Licht. Ich schlich entlang
die Gasse. Wäre es doch niemals Tag geworden! Alles war bewacht.
Ein Schritt. Ein Schuß. Ein Seufzer, der
erstarb. Wie sollte ich entkommen? Wo? Das Ghetto war umstellt.

Ersticken will die Sonne schwarzen Dampf.
Und alles tanzt vor meinem Blick. Mir wird es kalt und heiß.
Chaluzim stehen, kampfbereit. Sie wissen, was
ich ihnen sagen will. Dort steht mein Sohn. Er weiß.
Und dort steht Ziwia. Jizchak ist bei ihr.
Sein Schuh ist blutig. Überall: blutsaugendes Geschmeiß —
Ein Heer von Deutschen, überall. Erkennst du mich
nicht Jizchak? Jizchak — Blut! Dein Blut gefriert zu Eis,

Und weiß wird dein Gesicht wie Kalk. Was ist
dir Jizchak? Willst du mich verbergen? Nein! ich bleibe hier!
Ich bin zu alt nicht, um mit euch
zu sterben. Hassen kann ich, denn: mein Herz war niemals liebeleer.
Verzweifelt drücke ich die Hände Jizchaks: Hörst
du? kämpfen lasse mich! mit euch! und hart! wie ihr!
Du Ziwia! Hörst du? Hörst du, Jizchak? ist
es besser, wenn ich kampflos falle? Wo ist mein Gewehr?

Sie hatten nicht auf mich gewartet — und
doch: alles vorbereitet. Ist es nicht zu spät? Vielleicht.
Nein. Nein. Solange wir noch leben, hoffen wir
für uns. Der letzte Jude, wenn er kämpft, fällt nie.
Wir haben Kraft noch, unser Volk zu retten, da
es ausgerottet modert . . . Rettet! niemals weicht!
Ich stärkte meine Brüder. Und sie stärkten mich.
Kraft gab ich ihnen. Und: so fand ich Kraft durch sie.

Chaluzim, hört. Chaluzim hört. Beschützen wollen wir
die Judenstadt! Bleibt wachsam! Wacht! Erwacht!
Zur Festung wird die Mauer der
Gefangenschaft, und unsre Spüher melden uns, wo Deutsche sind.
Da — Mörder führen noch Gefangene
zum Umschlagplatz. Wie stumm sie bleiben! Schweigsam wie die Nacht —
Ihr Letzten meines Volkes! Letzte Juden! Sagt!
Warum bin ich nicht taub? gefühllos nicht? nicht blind?

Still! Still! Dort flüchten Deutsche. Nein.
Verstärkung bringen sie. Ein Flammenwerfer zischt. Und Feuer leckt.
Von einem Haus im Ghetto steigen
Wolken auf. Doch eine Wassergarbe dämmt die Flamme ein.
Ein Pole, der den Deutschen dient,
ruft ihnen zu: drei Juden halten sich im Kellerraum versteckt!
Drei Juden werden überwältigt. Bäche, rot,
rot — sickern in den Schnee. Schnee schmilzt im Feuerschein.

Jetzt still! Sie kommen! Still!
Ich sehe eines Mörders Rücken. Doch — nicht sein verängstigtes Gesicht.
Der Deutsche will den Tod,
dem er gedient hat, fliehen. Aber eine Kugel trifft des Deutschen Brust.
Er fällt. Mit ihm ein anderer.
Die Juden schießen! heult er auf. Im Ghetto kracht es. Und es zischt.
Sacharja. Gettman. Und Elieser: Dror.
Schomer. Ihr, Helden, lebt! Das hat der Deutsche nicht gewußt.

29. Februar 1943, Warschau (Warszawa). -- Nachricht in einer polnischen illegalen Zeitung über den bewaffneten Widerstand der Juden in polnischen Provinzstädten und -städtchen sowie über die Widerstandsbewegung im Warschauer Getto.

Die Juden leisten Widerstand

Die Schüsse und Explosionen, die Mitte Januar im Warschauer Getto krachten, fanden in ganz Polen Widerhall. Die polnische Bevölkerung begegnete diesem Beweis von Tatkraft und männlichem Widerstandswillen mit Anerkennung. Die Deutschen sind sehr verwundert und wollen all dem noch keinen Glauben schenken. Unterdessen kommt aus anderen Gegenden Polens, zusammen mit den traurigen Nachrichten von den Greueltaten der Okkupanten, die sie an den zur Vernichtung bestimmten Juden vollbringen, auch die Kunde von häufigen Widerstandsfällen.

In der ersten Januarhälfte wurde die Liquidation des Gettos in Lemberg fortgesetzt. Es wurden etwa 8000 Juden deportiert. Die Deutschen beantworteten den dabei geleisteten Widerstand und die erlittenen Verluste mit der Einsperrung von Frauen und Kindern in einigen Gebäuden, die daraufhin angezündet wurden.

Auch während der Liquidation des Gettos in Sandomierz[1] und Mińsk Mazowiecki[2] wurde aktiver Widerstand geleistet. In Krynki bei Białystok wurden unter ähnlichen Umständen 12 Gendarmen getötet. Einem ganzen Judentransport aus dem Białystoker Getto gelang es, zu flüchten, nur Greise und Kinder kamen am Bestimmungsort an.

In den letzten Tagen wurde die Vernichtung der Juden im Dąbrowskie-Kohlenbecken fortgesetzt. In die Aktion sollten Sosnowitz, Chrzanów und andere Orte mit einbegriffen werden. Nähere Angaben fehlen bisher.

Im Getto der Hauptstadt wurde die Auflösung der sog. Shops, d. h. der Arbeitswerkstätten, begonnen; die Arbeiter werden dabei überredet, sich freiwillig zur Arbeit ins Gebiet von Lublin zu melden. Diese Aktion hat aber keinen Erfolg, es fehlt an Freiwilligen, und deswegen wurde die Zwangsdeportation begonnen. Eine würdige Antwort der jüdischen Arbeiter hierauf war die erste bedeutendere Sabotage, die im Getto vollbracht wurde. In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. ging das Lager, in dem sich im Getto hergestellte und zum Abtransport ins Reich bereitgestellte Möbel befanden, vollständig in Flammen auf. Diese Möbel hatten einen Wert von einigen Millionen Złoty.

Alle oben angegebenen Fälle beweisen, daß in der jüdischen Bevölkerung ein Umbruch erfolgt ist, daß der mannhafte Widerstandswille sich freie Bahn geschaffen hat.

AIPG, III, Biuletyn Informacyjny, Nr 17(172), vom 29. 4. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

Bereitet euch zur Tat vor! Seid wachsam!

Wir stehen auf zum Kampf!

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, das Volk wachzurütteln.

Wir wollen unserem Volk die Losung zurufen:
Erwache und kämpfe!

Verliere nicht die Hoffnung auf die Möglichkeit einer Rettung!

Wisse, daß die Rettung nicht darin liegt, willenlos, wie eine Herde Schafe, in den Tod zu gehen.

Sie liegt im Kampf!

Wer um sein Leben kämpft, hat Chancen, sich zu retten! Wer von vornherein auf die Verteidigung verzichtet, ist verloren! Den erwartet nur ein schmählicher Tod in der Todesmaschine Treblinka.

Erwache, Volk, und kämpfe!

Raffe dich zu kühnen Taten auf! Fort mit dem uns entehrenden Sich-Aussöhnen, mit dem Gerede: Wir sind alle zum Tode verurteilt!

Das ist nicht wahr!

Auch uns gehört das Leben! Auch wir haben das Recht darauf!

Man muß nur verstehen, darum zu kämpfen! Es ist keine Kunst zu leben, wenn sie dir das Leben gnädigst schenken! Es ist dann eine Kunst zu leben, wenn sie dir das Leben entreißen wollen!

Erwache, Volk, und kämpfe um dein Leben!

Jede Mutter werde zu einer Löwin, die ihre Jungen verteidigt!

Kein Vater sehe mehr ruhig auf den Tod seiner Kinder! Die Schande des ersten Aktes unserer Vernichtung soll sich nicht mehr wiederholen!

Fort mit der Resignation und dem Unglauben! Fort mit unserem Sklavengeist!

Der Feind soll für das Leben eines Juden mit seinem Blut bezahlen!

Möge jedes Haus zu einer Festung werden!

Erwache, Volk, und kämpfe!!!

Im Kampf liegt deine Rettung!

Wer um sein Leben kämpft, hat die Möglichkeit, sich zu retten.

Wir erheben uns im Namen des Kampfes um das Leben der Hilflosen, denen wir Rettung bringen wollen, die wir zur Tat wachrütteln müssen! Wir wollen kämpfen nicht nur um unser eigenes Leben. Wir dürfen erst dann an unsere Rettung denken, wenn wir unsere Pflicht erfüllt haben! Solange noch das Leben auch nur eines Juden in Gefahr ist, müssen wir wachen und kämpfen!

Unsere Losung ist:

Nicht ein Jude kommt mehr in Treblinka um!

Fort mit den Volksverrätern!

Unerbittlicher Kampf dem Okkupanten bis zum letzten Blutstropfen!

Seid bereit zur Tat!

Seid wachsam!

AJHI, Ring II, Nr 333 3. (Übersetzung aus dem Polnischen.

33

Ende März 1943, Warschau (Warszawa). – Brief der Jüdischen Kampforganisation an die Waffenbrüder jenseits der Mauern über die Solidarität des gemeinsamen Kampfes gegen den Naziokkupanten.

Auch wir, die Kämpfer im Warschauer Getto, erhalten den „Walka Młodych"[1]. Länger als zwei Jahre durch eine von den Okkupanten errichtete Mauer von euch getrennt, begrüßen wir freudig jeden brüderlichen Gedanken über den Kampf gegen die Deutschen.
Vor zwei Monaten ersetzte uns die erste erbeutete Maschinenpistole das Beil und die Flasche mit Säure. Jetzt sind wir besser bewaffnet. Das haben die faschistischen Mörder und ihre jüdischen Knechte am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Wir stehen ununterbrochen im Kampf. Mit jedem Tag erwerben wir mehr wertvolle Erfahrungen. Jeder Deutsche, der das Getto betritt, weiß, daß auf ihn hinter jeder Hausecke, aus jeder verlassenen Wohnung die Kugel eines Kämpfers lauert. Wir trennen uns nie von der Waffe. Die Trennung von der Waffe müßten wir mit dem Leben bezahlen.
In den schweren Januartagen, als die Henker der SS und des „Sonderdienstes" in den Straßen des Gettos Hunderte wehrloser Menschen mordeten, haben wir an den Abenden neue Kraft aus dem Bewußtsein geschöpft, daß wir nicht allein sind. Die Nachrichten, daß Bomben im Warschauer „Café Club" explodieren, daß jugoslawische Partisanen erfolgreich kämpfen und in Frankreich die Diversionsaktionen wachsen; die Berichte über die Siege der Roten Armee, die um die Freiheit aller Unterdrückten kämpft, lassen unsere Herzen höher schlagen.
Freunde! Wir sind mit Euch!
Wir halten die Pistole fest in der Hand und warten auf den Augenblick, an dem wir gemeinsam die Mauer sprengen und zum Endkampf um ein freies Polen aufbrechen werden. Allen Kämpfern in den Wäldern, Dörfern und kleinen Städten unseren brüderlichen Händedruck.

AIPG, III, Walka Młodych, Nr 4, vom 5. 5. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

Polen! Bürger!

Soldaten der Freiheit!

Unter dem Donner der Geschütze, mit denen die deutsche Armee auf unsere Häuser und Wohnungen, unsere Mütter, Kinder und Frauen schießt, unter dem Geknatter der Maschinengewehre, die wir im Kampf gegen Gendarmen und SS-Männer erbeuteten, inmitten des Rauches der Feuersbrünste, aus einem Meer von Blut des Warschauer Gettos senden wir Gefangenen des Gettos Euch brüderliche Kampfesgrüße. Wir wissen, daß Ihr mit tiefem Schmerz und Tränen des Mitgefühls, daß Ihr mit Bewunderung und Sorge den Ausgang dieses Kampfes verfolgt, den wir seit vielen Tagen gegen den grausamen Okkupanten führen.

Doch Ihr sollt wissen, daß jedes Haus des Gettos wie bisher, so auch weiterhin eine Festung sein wird, daß wir alle in diesem Kampf umkommen können, uns aber nicht ergeben werden, daß wir wie Ihr nach Vergeltung und Bestrafung unseres gemeinsamen Feindes für alle seine Verbrechen lechzen.

Der Kampf geht um unsere und Eure Freiheit, um unsere und Eure menschliche, soziale, nationale Ehre und Würde.

Wir rächen die Verbrechen von Auschwitz, Treblinka, Bełżec und Majdanek.

Es lebe die Waffen- und Blutsbrüderschaft des kämpfenden Polens!

Tod den Henkern und Henkersknechten!

Es lebe der Kampf auf Leben und Tod gegen den Okkupanten!

Die Jüdische Kampforganisation

„Na oczach Świata" (Vor den Augen der Welt), Warschau 1943, hg. in der polnischen Konspiration. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

35

26. April 1943, Warschau (Warszawa). – Letzter Brief des Kommandanten Anielewicz aus dem kämpfenden Getto.

Dies ist der achte Tag des Kampfes um unser Leben. Das Warschauer Getto – eines der letzten – wurde plötzlich am 19. April nachts von regulären deutschen Truppen umringt, die zur Vernichtung des Restes der Juden antraten. Die Deutschen hatten große Verluste und wurden während der ersten zwei Tage zum Rückzug gezwungen. Nachher führten sie Verstärkungen, Tanks, Panzerwagen, Geschütze und sogar Flugzeuge heran und begannen das Getto regelrecht zu belagern und die Wohnhäuser systematisch in Brand zu setzen. Die Zahl unserer Opfer – der in Exekutionen erschossenen und in den Flammen umgekommenen Männer, Frauen und Kinder – ist ungeheuerlich. Unsere letzten Tage nahen. Aber solange wir noch Kugeln haben, solange werden wir weiterkämpfen und uns verteidigen.

Das deutsche Ultimatum, in dem wir zur Kapitulation aufgefordert wurden, haben wir abgelehnt, denn der Feind kennt kein Mitleid, und wir haben keinen Ausweg.

In diesen unseren letzten Tagen fordern wir von Euch: Gedenkt, wie wir betrogen worden sind. Der Tag der Rache für unser heiliges, vergossenes Blut wird kommen. Sendet Hilfe für diejenigen, die im letzten Augenblick aus den Händen des Feindes entrinnen werden, um weiterzukämpfen.

Smol, Tel-Aviv, vom 16. 4. 1953. (Übersetzung aus dem Hebräischen.)

Feier des 1. Mai 1943 in einem Bunker der Aufständischen im Warschauer Getto, von einem Gettokämpfer berichtet.

1. Mai im Bunker der Jüdischen Kampforganisation

Der 1. Mai ist gekommen. Wir stellen den Rundfunkempfänger auf den Sender Moskau ein. Wir hören den 1.-Mai-Befehl Stalins, des Befreiers der Völker, auf den die Augen nicht nur des Restes der jüdischen Gettokämpfer, sondern der ganzen fortschrittlichen Menschheit gerichtet sind. Wir hören von der ungeheuren, zerschmetternden Niederlage der deutschen Armee bei Stalingrad, von den über 300000 Gefangenen, von Hunderten von Städten und Tausenden von Dörfern, die von der Hitlerokkupation befreit worden sind. Es ist klar, daß Stalingrad als Anfang vom Ende der Hitlerherrschaft anzusehen ist.

Für 10 Uhr haben wir unsere 1.-Mai-Versammlung festgesetzt. Alle tragen rote Abzeichen an den Jackenklappen. Es waren unser noch 17: 12 Männer und 5 Frauen.

„Kampfgenossen!" – beginnt seine Rede Genosse Szachne, bei tödlicher Stille und tiefstem Ernst aller im Bunker Versammelten. In seinen großen, tiefen Augen ist abgründiger Schmerz, jedoch weder Niedergeschlagenheit noch Resignation zu lesen. Mit außergewöhnlicher Ruhe erklärt er die Bedeutung des 1. Mai, beurteilt unsere Lage und sagt: „Unser Kampf wird unzweifelhaft von einer großen historischen Bedeutung nicht nur für das jüdische Volk, sondern auch für die ganze europäische Widerstandsbewegung sein, die gegen den Nazismus kämpft." Infolge der in diesem unterirdischen Raum herrschenden Hitze schmolz die Kerze hin, und die Paraffintropfen liefen an ihr herunter wie Tränen eines weinenden Kindes. Es hatte den Anschein, als ob sich alles gegen uns verschworen hätte und sogar die Kerze sich beeilte, uns ihres Lichtes zu berauben. Aber in unseren Herzen leuchtete ein anderes Licht. Die Rede flößte allen Mut ein und verstärkte unsere Überzeugung, daß früher oder später der Nazismus vernichtet wird. Es ist doch leichter, zu kämpfen und im Kampf zu fallen, wenn man sich des unvermeidlichen Zusammenbruchs des Feindes, gegen den man kämpft, bewußt ist.

Die bewaffneten Kämpfer stimmen still, aber entschlossen die „Internationale" an.

Für alle außer mir und Genossen Mietek, die wir am Leben geblieben sind, war es, wie im Lied, wirklich ihr letzter Kampf.

Indem wir die Internationale sangen, fühlten wir alle, daß unser letzter Kampf nahte.

AJHI, Aussage Nr 5052, von B. Berg. (Übersetzung aus dem Jiddischen.)

465. *Mai/Juni 1943, Warschau (Warszawa). – Nachrichten der polnischen illegalen Presse über weitere Kämpfe im Gettogebiet.*

Warschau. Der Widerstand der Juden im Warschauer Getto ist noch nicht völlig erloschen. In der Berichtswoche haben die Deutschen die nördliche Seite der Leszno-Straße ausgebrannt, wobei die St.-Marien-Kirche schwer beschädigt wurde. Jede Nacht wird Schießerei gehört. Laut glaubwürdigem Bericht wendeten die Deutschen am 9. d. M. Giftgas an, um jüdische Kämpfer zu vernichten, die sich im befestigten Kellergeschoß eines Hauses verborgen hatten. Die Vorstandsmitglieder des Judenrats, die sich seit einem gewissen Tag der Gettoliquidation in der Zelazna-Straße 103 in Haft befanden, wurden erschossen.

In dem Augenblick, da wir diese Worte schreiben, währt der Widerstand im Getto schon 24 Tage . . .

AIPG, III, Biuletyn Informacyjny, Nr 19(174), vom 13. 5. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

Der heldenhafte Widerstand im Warschauer Getto dauert bereits einen Monat. Es ist dies der größte und am längsten dauernde bewaffnete Widerstand in den besetzten Gebieten. Der ununterbrochene bewaffnete Kampf des polnischen Volkes fand breiten Widerhall im Getto. Die jüdische Bevölkerung, die noch vor einem Jahr vollkommen passiv war und sich ausrotten ließ, ruft heute mit ihrem Widerstand in aller Welt Bewunderung hervor. Die jüdischen Kämpfer haben auf einem der sich verteidigenden Häuser eine weiß-rote Flagge gehißt. Sie ist das Symbol unseres gemeinsamen Kampfes. Die heldenhaften Kämpfer des Warschauer Gettos werden in die Geschichte der Freiheitskämpfe als Beispiel unerschrockenen Mutes und unerschütterlicher Tapferkeit eingehen.

Auf dem Gelände von Többens und Schultz (Nowolipie- und Leszno-Straße) dauerten die Kämpfe einige Tage. Die durchmarschierenden Trupps wurden mit Granaten und Feuerwaffen angegriffen. Am 21. April wurden die Kämpfe stärker. Die Verluste einer Kampfgruppe unter dem Kommando von David, die sich durch tapfere Haltung auszeichnete, betrugen 3 Tote (darunter ein Mädchen) und 2 Schwerverwundete. Außer diesen hatten die Verteidiger keine Verluste mehr.

Auf dem Gelände der Bürstenfabrik (Świętojerska- und Franciszkanska-Straße) waren die Kämpfe besonders erbittert. Eine Kampfgruppe hielt eine Schlüsselstellung den ganzen Tag und ließ die feindlichen Trupps nicht durch.

Während der ersten 6 Tage hatten die Deutschen 1000 Verwundete. Die Verluste der Kämpfer betrugen 4 Tote und 2 Schwerverwundete.

AIPG, III, Gwardzista, Nr 18, vom 20. 5. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

Trotz des sechswöchigen Angriffs, bei dem alle Arten Waffen eingesetzt wurden, trotz Niederbrennung des ganzen Wohnviertels, trotz Verwendung von Gas gelang es nicht, den Widerstand des Häufleins Verteidiger zu brechen. In einigen Punkten, u. a. in der Umgebung der Nowolipki-Straße, entbrannte der Kampf von neuem. Während der letzten Tage waren Artilleriebeschuß und Maschinengewehrfeuer zu hören.

Es hat sich ein noch nicht bestätigtes Gerücht verbreitet, daß der Chef der SS und Gestapo, v. Sammern, zum Tode verurteilt worden ist. Die deutschen Behörden sollen ihn dafür verurteilt haben, daß er die Vernichtung des Warschauer Gettos in aller Welt hat bekannt werden lassen. Ungeachtet dessen, ob dies Gerücht der Wahrheit entspricht oder nicht, muß bestätigt werden, daß sowohl das Heldentum der Verteidiger als auch die Grausamkeit der Nazis, von der die Welt erfuhr, den Deutschen nicht angenehm waren. Diese Faktoren hauptsächlich hinderten sie daran, die sorgfältig vorbereitete Katyń-Affäre auszunützen.

AIPG, III, Glos Warszawy, Nr 28(37), vom 28. 5. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

Das Getto kämpft

Obwohl eine Reihe von Blättern bereits die Beendigung der Kämpfe im Getto bekanntgab, setzt sich ein Häuflein Verteidiger immer noch zur Wehr. Sie unternahmen in den letzten Tagen einige Vorstöße über die Mauern des Gettos hinaus, erschossen einige Gendarmen und zwangen den Gegner zu einer Verstärkung der Besatzung.

AIPG, III, Glos Warszawy, Nr 31(40), vom 8. 6. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

39

27. August 1943, Krakau (Kraków). – Aufruf des Hauptkommandos der Kampforganisation der Jüdischen Chaluzzenjugend[1] *an alle Juden im Generalgouvernement, aktiven Widerstand zu leisten.*

Kampfbefehl
an alle jüdischen Siedlungen im Generalgouvernement

Die endgültige Vernichtung naht. Der Feind mobilisiert seine Kräfte gegen den Rest des polnischen Judentums. Warten wir nicht untätig auf den Tod. Rechnen wir nicht auf ein unerwartetes Kriegsende und eine baldige Befreiung. Wir müssen selbst zum Kampf um unser Leben antreten.

Ihr Jungen – nur mit der Waffe in der Hand kann man diesen Sturm durchhalten. Tretet in die Reihen der kämpfenden Jugend ein, schließt euch der allgemeinen Kampfaktion an. Jeder soll auf dem ihm zugewiesenen Posten zum aktiven Kämpfer werden. Laßt euch nicht von den Ereignissen, die der Tag mit sich bringt, überraschen.

Ihr Juden – wer nicht genug Kraft zum aktiven Kampf hat, wer schon nicht imstande ist, zur Waffe zu greifen, soll sein eigenes Leben retten. Jedes Entrinnen aus den Händen der Schinder ist heute eine Kampftat. Man muß ihm die Vernichtungsarbeit erschweren. Legt nicht von selbst den Kopf unters Messer.

Es darf nicht gezögert werden. Die falschen Gesichtspunkte der Bequemlichkeit und der Furcht vor den Folgen dürfen nicht die wirkliche Gefahr in den Schatten stellen. Flüchtet durch jede Spalte – durch Mauern, Zäune, Stacheldraht. Mischt euch unter die namenlose städtische Menschenmenge, um den Feind zu täuschen. Bevölkert die Wälder und Berge, nutzt jeden Weg der Flucht aus. Zerreißt endgültig die Fesseln, mit denen euch der Feind und die eigene Untertänigkeit gebunden haben.

Erhebt euch, um im entscheidenden Augenblick bereit zu sein.

Das Hauptkommando
der Kampforganisation der Jüdischen
Chaluzzenjugend

AJHI, Varia II, Nr 120. Hechaluz Halochem (illegales Organ), Nr 31, vom 27. 8. 1943. (Übersetzung aus dem Polnischen.)

[1] Diese Organisation war im Gebiet des Distrikts Krakau tätig und stand mit der polnischen Volksgarde in Verbindung. Während der letzten Monate 1942 und der ersten Monate 1943 führte sie im Einvernehmen mit der Volksgarde mehrere Handstreiche in Krakau und Umgebung durch.

16. August 1943. Bialystok. – Aufruf der Vereinigten Antifaschistischen Oganisation zum bewaffneten Widerstand.[1]

Jüdische Brüder!

Schreckliche Tage sind für uns gekommen. Nicht nur Getto, gelbe Latten, Haß, Verachtung, Demütigung und Erniedrigung sind uns zuteil geworden; jetzt droht uns der Tod! Vor unseren Augen werden unsere Frauen und Kinder, Väter und Mütter, Brüder und Schwestern zur Vernichtung deportiert. Tausende sind schon abtransportiert worden; Zehntausende erwartet dasselbe Schicksal. In diesen schauderhaften Augenblicken, die über unser „Sein oder Nichtsein" entscheiden, wenden wir uns an Euch mit folgenden Worten:

Gedenkt, daß Hitler und seine Schinder schon fünf Millionen Juden in Europa ermordet haben; in Polen sind augenblicklich kaum noch 10 Prozent der Vorkriegszahl der Juden verblieben. In Kulmhof und Bełżec, Auschwitz und Treblinka, in Sobibór und anderen Todeslagern wurden auf die grausamste Weise über drei Millionen Juden zu Tode gemartert.

Gedenkt, daß alle Deportierten in den Tod gehen.

Schenkt der provokatorischen Nazipropaganda, die über Briefe berichtet, die angeblich von vorher deportierten Juden angekommen sind, keinen Glauben. Es sind zynische Lügen. Der Weg aller Deportierten führt ohne Umwege in die Verbrennungsöfen und Massengräber, die in dem Dickicht der polnischen Wälder verborgen sind. Jeder von uns ist zum Tode verurteilt.

Wir haben nichts mehr zu verlieren!

Glaubt nicht, daß die Arbeit Euch das Leben retten wird. Nach der ersten Aktion folgt eine zweite und dritte, bis zum letzten Juden!

Die Deutschen haben die Gettoeinwohner in verschiedene Kategorien eingeteilt; es ist dies ein raffinierter Winkelzug der Gestapo, der dazu dienen soll, uns irrezuführen und, mittels Verbreitung falscher Illusionen unter uns, ihnen ihre blutige Arbeit zu erleichtern.

Juden! Man führt Euch nach Treblinka!

Sie werden uns mit Gas wie tollgewordene Hunde vergiften und uns dann in Öfen verbrennen. Wir wollen nicht wie Schafe zum Abschlachten gehen!

Wenn wir auch zu schwach sind, unser Leben zu verteidigen, so sind wir doch kräftig genug, um für unsere jüdische Ehre und menschliche Würde zu kämpfen und der Welt zu zeigen, daß wir, obwohl gefesselt, uns doch nicht ergeben haben!

[1] Den Widerstand im Bialystoker Getto leitete der Vereinigte Antifaschistische Block. Kommandanten des Aufstands waren: Mordechai Tenenbaum-Tamaroff (von der Hechaluz) und Daniel Moszkowicz (Kommunist); beide fielen im Kampf. Die Kämpfe dauerten länger als eine Woche.

Geht nicht freiwillig in den Tod! Kämpft um Euer Leben bis zum letzten Atemzug! Begrüßt unsere Henker mit Zähnen und Klauen, mit Axt und Messer, mit Salzsäure und Eisenstangen. Möge der Feind mit Blut für Blut, mit Tod für Tod bezahlen!

Wollt Ihr Euch in Mauselöcher verkriechen, wenn Eure Nächsten in Tod und Schande geschleppt werden?

Laßt uns beizeiten den Feind überfallen, ihn erschlagen und entwaffnen. Laßt uns den Verbrechern Widerstand leisten, und wenn es sein muß, wie Helden fallen. Wenn wir so sterben, sind wir nicht verloren!

Außer unserer Ehre haben wir nichts mehr zu verlieren!

Möge der Feind teuer für Euer Leben bezahlen! Rächt die vernichteten jüdischen Gemeinden und das erloschene jüdische Leben!

Beim Verlassen Eurer Heime setzt sie vorher in Brand. Zündet an und zertrümmert die Betriebe; möge den Schindern von Euch kein Nachlaß hinterbleiben.

Jüdische Jugend!

Möge Dir das Beispiel und die Tradition vieler Generationen von jüdischen Kämpfern und Märtyrern, Denkern und Baumeistern, Pionieren und Schöpfern als Vorbild dienen. Geh auf die Straße hinaus und kämpfe!

Hitler wird den Krieg verlieren; die Achse der Sklaverei und Menschenfresserei wird von der Erdoberfläche weggewischt werden. Die Welt wird gesäubert und verbessert werden. Angesichts der sonnigen Zukunft der Menschheit darfst du nicht wie ein Hund sterben! In den Wald, zu den Partisanen!

Flüchte nicht aus dem Getto – ohne Waffen wirst du getötet; wenn du deine nationale Pflicht erfüllt hast – geh in den Wald!

Waffen kannst du von jedem Deutschen im Getto erbeuten.

Sei stark!

AJHI, Illegales Archiv des Gettos in Bialystok, Notizen von Tenenbaum-Tamaroff. (Übersetzung aus dem Jiddischen.)

27. September 1943, Warschau (Warszawa). – Bericht des Delegierten der polnischen Emigrationsregierung in London, „Sobol", an diese Regierung über die Lage in Polen, unter anderem über den Aufstand im Getto von Bialystok.

V. Weitere Ausrottung der Juden

In Bialystok. In der zweiten Augusthälfte[1] begannen die Deutschen die Liquidierung des Gettos in Bialystok. Um diese Aktion durchzuführen, wurden etwa 1000 Gendarmen und eine Anzahl ehemaliger sowjetischer Gefangener herbeigeschafft.[2] Die Liquidierung wurde nach demselben System durchgeführt wie in Warschau: Morden an Ort und Stelle, Deportation, Anzünden von Häusern u. dgl. In einigen Punkten der Stadt wehrten sich die Juden zäh einige Wochen lang; sie kämpften mit Hand- und Maschinenwaffen und mit Handgranaten. Die Deutschen setzten einige Male Artillerie und Flugzeuge gegen die Juden ein. Der Massenmord an einem Teil der Juden wurde in dem in der Umgegend der Stadt gelegenen Wald vollbracht; die Mehrheit wurde nach Treblinka gebracht; einige hundert wurden ins Lager Trawniki und ins Vernichtungslager Sobibor abgeschoben. Beim Beginn der Liquidierung belief sich die Zahl der Juden im Bialystoker Getto auf 42000; nach der Liquidierung blieben in Bialystok 2000 bis 3000 Juden, die von den Deutschen zur Arbeit eingesetzt wurden.

AIM, Materialien der Delegatur der polnischen Emigrationsregierung, Bd 495 (Juden). (Übersetzung aus dem Polnischen.)

[1] Am 16. August 1943.

[2] Diese Angabe ist von keiner Quelle bestätigt worden. Dagegen nahmen an der Aktion Einheiten der sogenannten Armee für Rußlands Befreiung – Söldner des Verräters General Wlassow – teil.

15. Oktober 1943, Lublin. – Meldung des Kommandos der Ordnungspolizei im Distrikt Lublin über den Aufruhr der Juden im Vernichtungslager Sobibor.[1]

Am 14. 10. 43 gegen 17 Uhr, Aufstand der Juden im SS-Lager Sobibor, 40 km nördlich Cholm. Sie überwältigten die Wachmannschaft, setzten sich in Besitz der Waffenkammer und flohen nach Feuerkampf mit der übrigen Lagerbesatzung in unbekannter Richtung. 9 SS-Männer ermordet, 1 SS-Mann vermißt, 1 SS-Mann verwundet, 2 fremdvölkische Wachmänner erschossen. Entwichen sind etwa 300 Juden, der Rest ist erschossen bzw. befindet sich im Lager. Truppenpolizei und Wehrmacht wurden sofort verständigt und übernahmen gegen 1 Uhr die Sicherung des Lagers. Das Gelände südlich und südwestl. Sobibor wird von Polizei und Wehrmacht durchkämmt.

AIM, Meldungen der Gendarmerie des Distrikts Lublin, Bd XXXIV.

[1] An der Spitze des Aufruhrs der jüdischen Häftlinge im Todeslager Sobibor stand ein russischer Jude, Leutnant der sowjetischen Armee, Alexander Pieczorski, jetzt in Rostow am Don wohnhaft. Am Aufruhr nahmen polnische, russische, deutsche und holländische Juden teil. Die meisten von ihnen wurden auf der Flucht durch die von deutschen Flugzeugen abgeworfenen Bomben getötet. Wenige sind als Mitglieder von Partisanentrupps am Leben geblieben.

Vor 30 Jahren:

Der Aufstand im Warschauer Getto

DEUTSCHE VOLKSZEITUNG (DVZ)
19.April 1973 Düsseldorf

Die Kämpfe in Polen dauerten noch an, als am 21. September 1939 Heydrich den Befehl erließ, die polnischen Juden in „Gettos" einzuschließen. Das erste große Getto entstand in Lodz im April 1940, das größte Getto überhaupt, in Warschau, im Oktober 1940.

Warschau zählte 1939 ca. 1.3 Millionen Einwohner. 400 000 davon waren Juden. Nach der Schaffung des Gettos und seiner Umzingelung mit einer Mauer wuchs die Zahl der Juden in Warschau am Anfang wegen der Liquidierung kleinerer Gettos und des Transportes der Juden aus dem Reiche noch an und betrug in den ersten Monaten 1941 470 000 Menschen.

Im abgeschlossenen Getto herrschten Hunger und Seuchen. Das Getto schmolz zusammen: 1941 starben 45 000, in ersten Quartal 1942 37 000 Juden. Im Moment des letzten Aktes der Tragödie zählte das Warschauer Getto ca. 380 000 Einwohner.

Am 20. Juli 1942 kam das Unheil: der Judenrat (jüdische „Selbstverwaltung" im Getto, die mit den Nazis zusammenarbeitete), erhielt den Befehl 60 000 arbeitsunfähige Personen für den Transport nach dem Osten vorzubereiten. Angeblich sollte es eine Umsiedlung sein, aber das geheimgehaltene Ziel hieß: die Gaskammer von Treblinka.

Im Getto herrschte Beunruhigung. Der Vorsitzende des Judenrats, Ingenieur Czerniakow, beging Selbstmord. Aber noch gab es keinen Widerstand und 60 000, von der jüdischen „Selbstverwaltung" ausgewählte Opfer marschierten in Richtung „Umschlagplatz", in der Dzikastraße.

Erst die immer drohendere Gefahr der Ausrottung weckte den Geist des Widerstandes. Auf Initiative des Anführers der Polnischen Arbeiterpartei im Getto. Josef Lewartowski-Finkelstein, fand am 23. Juli eine Sitzung von Vertretern der 16 im Getto tätigen jüdischen Organisationen statt. Lassen wir jedoch den amerikanischen Historiker Raul Hilberg sprechen, der in seinem 1961 in Chikago veröffentlichten Buch "The destruction of the european jews" schreibt:

„Das Treffen bezog sich auf die Schlüsselfrage — den sofortigen Widerstand. Aus fragmentarischen Nachkriegsberichten geht nicht eindeutig hervor, wie der Teilungsstrich zwischen den Konferenzteilnehmern verlief. Alle Berichte sind sich jedoch in einem Punkt einig: Die Befürworter des Widerstandes wurden überstimmt. Man einigte sich, daß die Deutschen möglicherweise 60 000 Menschen deportieren werden, aber doch nicht alle 380 000 Getto-Bewohner. Es herrschte die Überzeugung, daß der Widerstand die Vernichtung vorantreiben wird."

Ende Juli oder Anfang August fand eine andere Konferenz statt, jedoch diesmal außerhalb des Gettos. Die polnischen Führer der von London geleiteten unterirdischen Streitkräfte — der Landesarmee — trafen sich unter dem Vorsitz von General Stefan Rowecki, um über die Frage zu beraten, ob der „Untergrund" gegenüber der Vernichtung des Warschauer Gettos passiv verbleiben soll. Einige Leiter gaben dem Zweifel Ausdruck, ob eine aktive Intervention zweckmäßig wäre.

General Rowecki, der Befehlshaber der Landesarmee, war jedoch anderer Meinung. Er befürwortete, daß nach der Vernichtung der Juden die Polen an der Reihe sein werden. Seiner Ansicht nach war die Hilfe für die Juden eine Art Selbstverteidigung. Die polnische Untergrundbewegung nahm also Kontakt mit dem Getto auf. Doch die jüdischen Leiter antworteten darauf, daß vielleicht 60 000 Juden deportiert würden, daß es aber undenkbar sei, daß die Deutschen alle ausrotten würden. Die Juden baten jedoch, einen Appell an die gesamte zivilisierte Welt und besonders an die alliierten Nationen weiterzuleiten, in dem sie forderten, daß man dem deutschen Volk mit Repressalien drohen sollte. Der Appell wurde sofort nach London überwiesen, doch BBC antwortete mit totalem Schweigen. Die polnischen Juden hatten nicht viele Freunde in London und in Washington. „Als die Deportierungsaktion beendet war", schreibt Hilberg, „fiel die Zahl der Gettoeinwohner von 380 000 auf 70 000. Insgesamt wurden 310 322 Personen deportiert (September 1942).

Ende 1942 vereinigten schließlich die jüdischen Parteien ihre Kräfte und beschlossen, sich mit Gewalt weiteren Deportationen zu widersetzen. Zu diesem Zweck wurde ein Koordinierungsausschuß gegründet... Gleichzeitig schuf man Streitkräfte. Jede Partei organisierte auf eigene Hand Kampfgruppen, auf diese Weise entstanden Kampfgruppen, die aus Mitgliedern des Bundes, der Haschomer Hatzair und der Kommunistischen Partei zusammengesetzt waren. Am 20. Oktober 1942 wurden diese insgesamt 200 Gruppen der jüdischen Kampforganisation unterstellt...

Die neue Organisation begann mit Vorbereitungen zum Kampf und mit dem Bau von Bunkern und der Sammlung von Waffen. Es wurden Gespräche mit der kommunistischen Volksarmee des Generals Rola-Zymirski und der von London geleiteten Landesarmee des Generals Rowekki geführt, die die Waffenbeschaffung zum Ziele hatten... Die Gespräche waren erfolgreich, obgleich die Menge der erhaltenen Waffen nicht groß war.

Die so vorbereiteten Juden warteten auf den Angriff. Er begann am 19. April 1943. Trotz geringer Kräfte dauerte der Kampf bis Mitte Mai. Am 8. Mai fiel der 24jährige Kommandant der jüdischen Kampforganisation, Mordechaj Anielewicz.

Um den 15. Mai herum wurden die Schüsse immer seltener. Die Juden waren überwältigt. Am 16. Mai um 8.15 Uhr sprengte der deutsche Befehlshaber Stroop die große Synagoge in der Tlomackiestraße, dem „arischen" Teil der Stadt, als Signal dafür, daß der Kampf im Warschauer Getto beendet war.

Ein Überlebender berichtet

1354 Tage im Warschauer Getto und im Pawiak-Gefängnis

DEUTSCHE VOLKSZEITUNG (DVZ)
19. April 1973 Düsseldorf

Jakub Wisnia: Ich befand mich seit dem 15. November 1940 im Getto. Geboren wurde ich in Warschau, ich konnte und kann mir das Leben in einer anderen Stadt nicht vorstellen. Es war für mich normal, daß ich nach der Einnahme von Warschau durch die Nazis in Warschau, in meiner Straße blieb.

Tag für Tag erlebte ich die Tragödien, die über Juden und Polen hereinbrachen. Über die im Getto verübten Verbrechen sind viele Bücher geschrieben worden. Wer das alles jedoch nicht selbst miterlebt hat, wird niemals das Ausmaß der dort durchgemachten Leiden erfassen können. Ich habe die ganze Familie verloren, habe die Schändung und den Tod meiner einzigen Tochter mit ansehen müssen, ich habe meine Frau verloren, die vor ihrem Tod das eigene Grab graben mußte. Im Aufstand ist mein Bruder gefallen, alle meine näheren und entfernteren Verwandten sind umgekommen.

PIA: Viele Juden waren bemüht, sich außerhalb des Gettos zu verbergen. Haben Sie nicht auch versucht, sich auf die sogenannte arische Seite durchzuschlagen?

J. W.: Ich hatte viele Freunde auf der „arischen Seite" der Mauer. Sie halfen mir, wie sie nur konnten, sie schickten Lebensmittel ins Getto, solange das möglich war. Ich konnte mich jedoch nicht entscheiden, das Getto zu verlassen, um meine arischen Freunde nicht in Lebensgefahr zu bringen, denn auf Verbergung von Juden stand der Tod. Im Unterbewußtsein — damals war ich mir allerdings darüber nicht im klaren — war ich überzeugt, daß ich überdauern würde.

Das Menschenleben war etwas vollkommen Unwesentliches, es zählte nicht. Tage und Nächte bestanden aus ununterbrochener Spannung.

PIA: Nach so vielen Jahren des Leidens war wohl der Ausbruch des Aufstandes ein Ereignis von großer moralischer Bedeutung. Wußten Sie von der Vorbereitung der bewaffneten Verteidigung?

J. W.: Ja. Mein Bruder war Mitglied der jüdischen Kampforganisation, in die er mich unmittelbar vor Ausbruch des Aufstandes einbezog. Von ihm wußte ich viel, zum Beispiel, daß die Konspiratoren Kontakte zu der polnischen Untergrundbewegung unterhielten. Ich wußte, daß bis Ende 1942 Waffen, Sprengstoff, Granaten, Munition ins Getto kamen.

Wir alle erfuhren von der geplanten endgültigen Liquidierung des Gettos in Warschau. Darum wachten die Mitglieder der jüdischen Kampforganisation, um sich nicht überraschen zu lassen. Ich selbst kaufte mir eine Pistole (im Getto war es möglich, sich Waffen zu besorgen). Ich konnte mit einer Waffe umgehen, da ich den Militärdienst in der 36. Infanteriedivision in Warschau abgeleistet hatte.

Am 19. April 1943, als die Abteilungen des SS-Generals Jürgen Stroop mit motorisierten Kräften, Panzern und Panzerwagen das Getto betraten und zur Mila- und Zamenhofastraße kamen, wurden sie mit starkem Feuer von jüdischer Seite empfangen.

Die Milastraße. Hier wurde ich geboren, in Nummer 18, in dem Haus, das während des Aufstandes der Sitz des Stabs der jüdischen Kampforganisation war, an deren Spitze Mordechaj Anielewicz stand. Ich kann mich noch gut an ihn erinnern. Obwohl er über Zwanzig war, sah er aus wie ein großer Junge.

In der Milastraße war ich, als der Aufstand ausbrach, hier fanden die heißesten und erbittertsten Kämpfe statt. Hier erfuhr ich, daß auf dem Muranowskiplatz polnische und jüdische Abteilungen Seite an Seite kämpften, daß die weiß-rote Fahne neben der blau-weißen jüdischen wehte.

Ich kämpfte kurze Zeit. Das Haus, in dem ich mich aufhielt, wurde in den ersten Tagen des Kampfes niedergebrannt. Ich lief in den obersten Stock, ich sagte mir aber dann, daß es leichter sei, aus einem niedrigeren Stock zu springen. Ich sprang also aus der ersten Etage, fiel unglücklich und verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, war es Nacht. Mit Not schleppte ich mich zu einem Kellerfenster. Dort hörte ich jüdische Stimmen und rief um Hilfe. Ich wurde gerettet, aber die endgültige Rettung war noch weit.

Nach 6 Tagen erbitterter Kämpfe tat das Übergewicht der Deutschen das Seine. Die Nazis beherrschten die Hauptstraßen. Die nächste Kampfetappe um die Bunker begann. Der zwanzig Tage dauernde Kampf wurde zur Hölle. Die Nazis versuchten auf alle mögliche Weise, die Menschen zum Verlassen der Bunker zu zwingen, sie verwendeten Abhörgeräte, warfen Brandbomben, Granaten — alles — was Tod und Verderben brachte. Ich ging auf die Straße und fiel in die Hände von deutschen Soldaten, die mich zum „Umschlagplatz" brachten, von wo aus die Menschen in die Vernichtungslager transportiert und zu den Hinrichtungsplätzen an den Mauern der niedergebrannten Häuser abgeführt wurden.

Und eben hier, auf dem „Umschlagplatz", begannen die Nazis Automechaniker und . . . einen Schneider zu suchen. Obwohl ich nicht viel Ahnung vom Nähen hatte, riskierte ich und gab mich für einen Schneider aus. Zusammen mit 30 Automechanikern wurde ich zum Pawiak-Gefängnis abtransportiert.

Jeden Morgen brachten uns Wachleute zur Arbeit. Der Weg führte über den Adolf-Hitler-Platz (heute Plac Zwyciestwa — Siegesplatz). Eines morgens hielt uns ein Oberst der SS an und machte dem Wachmann die Hölle heiß, weil er es wagte, Juden über

den Adolf-Hitler-Platz zu führen. Von da an wurden wir mit Lkw in die Werkstätten gebracht.

Während die anderen Autos reparierten, saß ich eingeschlossen in einem Schuppen, der gleichzeitig als Lager für Autoteile und Seife diente. Zwei Wochen lang tat ich nichts, denn es gab keine Nähmaschine. Dagegen sah ich, daß die Soldaten, die Autoteile holten, ganze Seifenblöcke mitnahmen. Eines Tages bemerkte einer der ranghöheren Nazis, daß die Seife abgenommen hatte. Er fragte, wer die genommen hätte und bezichtigte mich des Diebstahls. „Ehrenwort, ich habe sie nicht genommen", sagte ich. Dafür wurde ich geschlagen, denn nach Ansicht jenes Nazis hatte ein Jude keine Ehre.

Mit dem Flicken und Reparieren der alten Arbeitskleidung vergingen mir die Tage. Wenn bedeutendere Schneiderarbeiten anfielen, von denen ich keine Ahnung hatte, nahm ich sie mit zum Gefängnis, wo sie in der Schneiderwerkstatt einer der Gefangenen, ein Pole, gegen Zigaretten an meiner Stelle ausführte.

Das waren jedoch nicht die schlechtesten Tage, denn wir wußten von der sich nähernden Ostfront und es drangen bis zu uns Nachrichten vom Sturz Mussolinis, vom Anschlag der polnischen Untergrundbewegung auf den Gestapochef Franz Kutschera. Es hatte den Anschein, daß die Freiheit schon nahe sei.

Dann kam der 30. Juli 1944. Die Nazis liquidierten das Pawiak-Gefängnis. Die Polen wurden abtransportiert. Uns Juden wurde befohlen, uns bis auf die Hosen zu entkleiden. Wir waren überzeugt, daß wir liquidiert würden, aber wir hatten uns geirrt. Man brachte uns zur sogenannten Gesiowka, einem Gefängnis, das zu einem Konzentrationslager gemacht worden war. Dort erhielten wir Häftlingskleidung. In diesem Lager waren u. a. auch ungarische und griechische Juden.

Am 1. August hörten wir Schüsse und bemerkten Brände. Ich konnte feststellen, daß der Stadtteil Wola brannte. Die Atmosphäre verwandelte sich grundlegend. Am 2. August bot einer der Nazis uns Juden Zigaretten an.

Wir hörten immer intensivere Schießereien und fragten, was los sei. Der Deutsche antwortete, das seien „polnische Banditen." Wir fühlten, daß Großes geschah. Endlich am 3. August fuhr von der Okopowastraße her ein polnischer Panzer in den Lagerhof. Wir waren frei.

Der Hauptmann, der die polnischen Aufständischenabteilungen kommandierte, fragte, was wir tun wollten. Viele von uns erklärten, gegen die Deutschen kämpfen zu wollen. So wurde ich Soldat.

Ich habe den ganzen Aufstand mitgemacht. Nach zwei Monaten blutiger Kämpfe wurde der Aufstand niedergeschlagen. Die Polen gingen in die Gefangenschaft. Gemeinsam mit einigen anderen Juden beschloß ich, mich in den Trümmern und Kanälen zu verbergen, um den Rückzug der Deutschen abzuwarten und auf die Befreiung Warschaus durch die sowjetische und die polnische Armee zu warten. Die Aufständischen, die in die Gefangenschaft gingen, ließen uns einen Vorrat an Zucker, Zwieback und Zigaretten zurück.

In den Ruinen und Kanälen warteten wir 102 Tage bis zum 17. Januar 1945, auf die Freiheit.

Meine Begegnung mit den Nazis war aber nicht zu Ende. Ich habe noch viele Henker der Bevölkerung von Warschau bei den Kriegsverbrecherprozessen gesehen. Ihre Bestrafung war für mich aber keine Genugtuung, denn nichts kann alle die wieder zum Leben erwekken, die von diesen Verbrechern ermordet wurden.

Jakub Wisnia ist einer der wenigen polnischen Juden, denen es gelungen ist, die Hölle des Warschauer Gettos, den Aufstand im Getto im April 1943 und anschließend den Warschauer Aufstand im August 1944 zu überleben. Wisnia ist gebürtiger Warschauer, er hat seine Stadt niemals verlassen, ist eine lebende Chronik der Ausrottung der Warschauer Juden und wohl einer der sehr wenigen lebenden Zeugen der Verbrechen, die von den Nazis im Getto verübt worden sind. Anläßlich des 30. Jahrestages des Ausbruchs des Aufstandes im Getto hat J. Wisnia der Polnischen Interpress Agentur (PIA) seine Erinnerungen mitgeteilt.

Als du gingst den letzten Weg...

Von KAZIMIERZ KOZNIEWSKI

Als die polnische Hauptstadt am 27. September 1939 vor der Hitler-Wehrmacht kapitulierte, lebten 1,3 Millionen Menschen in Warschau. 400 000 davon waren Juden. Kaum tausend von ihnen haben das Getto, die Gaskammern von Treblinka und den August-Aufstand von 1944 überlebt.

Dort, wo heute das monumentale Gettoehrenmal steht, gab es seit dem 15. Oktober 1940 einen separaten Stadtteil. Von einer drei Meter hohen und 16 Kilometer langen Mauer umschlossen, von SS und „blauer" Polizei (d. h. aus Juden gebildeter Gettowache) abgeriegelt. Nur fünf Prozent der über 400 000 Insassen hatten die Möglichkeit, draußen zu arbeiten. Die übrigen lebten teils von den Vorräten, die einige ihrer Landsleute vor der Beschlagnahme gerettet hatten, teils durch die Hilfe polnischer Mitbürger. Zwischen Oktober 1940 und April 1943 starben 100 000 Juden an Krankheiten, Hunger und Erschöpfung. Von Juli bis September 1942 wurden etwa 300 000 Menschen aus dem Getto in das Todeslager Treblinka gebracht. Im Frühjahr 1943 lebten noch etwa 60 000 Juden im Getto.

*

Der 19. April 1943 war ein Samstag. Tags darauf sollte Palmsonntag sein, eine Woche später Ostern. „Der Morgen graut. Ich zog die Felduniform an. Dabei fiel mein Blick auf die Bäume vor dem Fenster, deren zarte Ästchen auf dem Hintergrund der rosa-bläulichen Wolken zitterten und schimmerten ..." So schildert Jürgen Stroop den anbrechenden 19. April — viele Jahre später, als er wegen Kriegsverbrechen in Polen verurteilt worden war. 1943 war Stroop SS-General, wenige Tage vor dem 19. April eigens nach Warschau versetzt, um die Sonderaktion zu leiten, die das Getto endgültig liquidieren und seine restlichen 60 000 Bewohner auf den gleichen Weg schicken sollte, den schon 300 000 ihrer Schicksalsgefährten vor ihnen gegangen waren: in die Gaskammern von Treblinka und Maidanek.

„Um zwei Uhr nachts" berichtet Marek Edelmann, einer der wenigen Überlebenden, „erhielten wir die Meldung, daß die deutsche Gendarmerie und die blaue Polizei die Außenmauern des Gettos in Abständen von 25 Metern umzingelten. Alle Kampfgruppen wurden sofort in Alarmbereitschaft versetzt, die dann um 2.15 Uhr ihre Gefechtsstellungen einnahmen. Die gesamte Zivilbevölkerung begab sich sofort in die vorbereiteten Unterstände und Verstecke in Kellern und auf Dachböden, die bereits früher für diesen Zweck vorbereitet waren. Das Getto war ausgestorben. Nur die jüdische Kampforganisation stand auf Wache. Um sieben Uhr rückten die motorisierten Verbände, Panzer und Panzerwagen, vor. Um das Getto herum war Artillerie aufgefahren. Die SS-Truppen waren angriffsbereit. In geschlossenen Reihen marschierten sie in die scheinbar ausgestorbenen Straßen des Zentralgettos ein. Als sie an der Mila-/Ecke Zamenhofstraße haltmachten, eröffneten die an der Straßenkreuzung verbarrikadierten Kampfgruppen das Feuer. Granaten aus einer unbekannten Waffe (eigene Produktion) explodierten. Serien aus automatischen Feuerwaffen zischten durch die Luft. Der erste Panzer wurde durch die Explosion einer Brandflasche vernichtet. Das Schicksal der im Kessel der Mila-Straße eingeschlossenen SS-Leute war entschieden. Keiner kam lebend heraus. So begann es ..."

*

Die erste Phase des Aufstandes im Getto dauert sechs Tage. Einige hundert Kämpfer bieten den SS-Abteilungen die Stirn und verwehren ihnen den Zutritt ins Innere des Gettos. Sechs Tage lang rücken die SS-Kolonnen von neuem in das Getto ein und müssen sich nach mehrstündigen Kämpfen wieder zurückziehen. Pausenlos fahren Sanitätswagen die deutschen Verwundeten ab. Nun werden Artillerie und Flammenwerfer eingesetzt. Das Getto brennt.

Am 26. April ist der erste Widerstand gebrochen. Die Nazis beherrschen die wichtigsten Straßen. Das Getto kämpft weiter. Seit vielen Monaten hatte die jüdische Kampforganisation ein System von Bunkerkellern angelegt, die durch Korridore und Tunnels miteinander verbunden waren. Die zweite Kampfphase beginnt: 20 Tage wird um die Bunker gekämpft. Die Gefechte spielen sich meistens nachts ab. Tagsüber steckt die SS die Häuser in Brand,

nachts kommen die Gettokämpfer aus ihren Verstecken hervor. Langsam dringen die SS-Verbände in das Bunkersystem ein. Für die Aufständischen wird es immer schwerer, die Verbindungen untereinander und zur polnischen Resistance zu halten. In einigen Bezirken des Gettos, die die SS als „erobert" gemeldet hatte, brechen Tage später neue Kämpfe aus. Es sind polnische Kampfgruppen, die Entlastungsangriffe ausführen und Verbindung zu den jüdischen Kämpfern suchen. Meistens vergeblich, denn die Übermacht von SS und Wehrmacht ist zu groß, ihre Feuerkraft erdrückend. So werden die Bunker, von denen manche drei- bis vierhundert Menschen beherbergen, zu Inseln in einem Meer von Feuer und Ruinen.

*

Ein jüdischer Kämpfer erinnert sich an die letzten Tage des Aufstands: „Die Deutschen bemühen sich nun, mit Abhörgeräten und Polizeihunden sämtliche Bunker aufzuspüren, in denen sich noch Juden befinden. Der Bunker in der Franciszkanska-Straße fliegt auf, in dem sich die Basis unserer Kampfgruppen befindet, die sich aus dem Gebiet der Bürstenmacher durchgeschlagen haben. Die Aufständischen raffen sich zum letzten Kampf auf. Er dauert zwei Tage und verschlingt die Hälfte unserer Männer. Es fällt schwer, von einem Sieg zu sprechen, wenn man um sein Leben kämpft und dabei so viele Opfer zu beklagen hat. Eines können wir von diesem Kampf sagen: daß wir den Nazis einen Strich durch ihren Plan gemacht haben, uns wie Vieh ins Schlachthaus zu transportieren. Leider ist es schon zu spät. Die jüdische Kampforganisation besteht schon fast nicht mehr. Aber auch die Reste können nicht auf einen Schlag aus dem Getto herausgebracht werden. Die Wanderung durch die Kanalisation dauert die ganze Nacht... Im Getto sind zwei Kampfgruppen geblieben. Bis Mitte Juni hatten wir noch Kontakt zu ihnen. Dann erlosch jede Spur."

*

Im September 1943 saß ich im Zimmer eines Hauses, durch dessen Fenster das völlig ausgebrannte und zerstörte Getto zu sehen war. Ich las eine Untergrundzeitung mit Abhörberichten des Londoner Rundfunks. BBC hatte soeben einen Artikel aus einer New Yorker Zeitung wiedergegeben, in dem Voraussagen über die Lage der europäischen Juden nach dem Kriege angestellt wurden. Der Verfasser meinte, daß ihre Zahl infolge Kriegsleiden, Hunger und Krankheiten um 10 oder 15 Prozent zurückgehen wird. Ich sah aus dem Fenster auf das noch immer rauchende Ruinenfeld und mich erfaßte Entsetzen: Konnte es denn möglich sein, daß die Welt noch immer nicht die Realität der nazistischen „Endlösung" erkannte? Seit Mitte 1942 wurden Tag für Tag Tausende und Abertausende Juden aus den Gettos in ganz Polen nach Treblinka, Maidanek und Auschwitz verschleppt und dort systematisch in den Gaskammern getötet. Das furchtbare Bewußtsein des unausweichlichen Todes hat letztlich von den noch im Getto lebenden Menschenmassen Besitz ergriffen. Ohne jemals eine militärische Chance zu haben, war der Gettoaufstand trotz der Hilfe seitens der polnischen Widerstandsbewegung von Anfang an eine große Demonstration der Verzweiflung wie auch der Würde von Menschen, die zu der Erkenntnis gelangt waren, daß es nun ihre Pflicht sei, nein zu sagen und die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf das größte Verbrechen aller Zeiten zu lenken, das erst einige Monate später seine eigentliche Bezeichnung „Völkermord" erhielt.

*

Dort, wo das Getto stand, tragen zwei Straßen die Namen von Führern des Widerstandes: Mordechaj Anielewicz, der die Kampfgruppen befehligte und im Mai 1943 gefallen ist, und Jozef Lewartowski, der als Bevollmächtigter der Polnischen Arbeiterpartei die Verbindung zum Getto hielt und später in Gestapohaft umkam. Auf einem großen Platz zwischen der Anielewicz- und der Lewartowski-Straße erhebt sich heute das Ehrenmal für die Helden des Gettos. Der Platz wird von neuen Wohnhäusern gesäumt. An Sonntagen gehen die Menschen hier spazieren, und die Mütter wiegen ihre Kinder in den Schlaf. Es ist still und ruhig hier. Zu Füßen des Denkmals liegen rote Blumen.

die tat, Frankfurt
14.April 1973

„Blaue Polizei" im Warschauer Getto

Mit Interesse habe ich Ihren Artikel von Kazimierz Kozniewski über den Aufstand im Warschauer Getto „als du gingst den letzten Weg..." („die tat", Nr. 15/73) gelesen. Dem Verfasser oder dem Übersetzer dürfte dabei aber ein großer Fehler unterlaufen sein, der unbedingt einer Berichtigung bedarf. Im Aufsatz ist folgender Satz enthalten: „... von einer drei Meter hohen und 16 Kilometer langen Mauer umschlossen, von SS und ‚blauer Polizei' (die aus Juden gebildete Gettowache) abgeriegelt..." und weiter: „... erhielten wir die Meldung, daß die deutsche Gendarmerie und die ‚blaue Polizei' die Außenmauern des Gettos in Abständen von 25 Metern umzingelten".

Dazu möchte ich bemerken, daß die „blaue Polizei" keine aus Juden gebildete Gettowache war, sondern eine bewaffnete Polizeitruppe, die im Kern aus der polnischen Staatspolizei der Vorkriegszeit bestanden hat und nach der Besetzung im sogenannten Generalgouvernement in den Dienst der deutschen Besatzungsmacht übergegangen ist. Die Bezeichnung „blaue" oder „dunkelblaue" Polizei (granatowa policja) ist auf die dunkelblaue Uniform dieser Polizeitruppe zurückzuführen, die auch zur Bewachung der Außenmauern im Warschauer Getto und während des Aufstandes zur Bekämpfung der Aufständischen eingesetzt wurde.

Es hat zwar sowohl im Warschauer Getto wie auch in allen anderen Gettos, einen jüdischen Ordnungsdienst gegeben. Dessen Angehörige sind aber nie bei der Bekämpfung von Aufständischen eingesetzt worden. Sie waren nur mit Schlagstöcken ausgerüstet und wurden im Zuge der Vernichtungsaktionen mit den übrigen Gettoinsassen oder unmittelbar danach ermordet.

Es ist nicht meine Absicht, den Ordnungsdienst in Schutz zu nehmen, dessen Angehörige in der Hoffnung das eigene Leben retten zu können, ihren Leidensgenossen gegenüber oft rücksichtslos waren. Es muß aber gesagt werden, daß sie nie mit der Waffe gegen Gettoinsassen vorgegangen sind. Ich gehöre übrigens zu den wenigen in der BRD, die als Widerstandskämpfer am Aufstand im Warschauer Getto teilgenommen haben.

V. Paluszewski, Wiesbaden

die tat, Frankfurt
28.April 1973